

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 12 (1890)  
**Heft:** 9

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement:**

Bei Franco-Zustellung per Post:  
 Jährlich . . . . . Fr. 6. —  
 Halbjährlich . . . . . „ 3. —  
 Ausland franco per Jahr „ 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen  
 nehmen Bestellungen entgegen.

**Korrespondenzen**

und Beiträge in den Text sind an  
 die Redaktion zu adressiren.

**Redaktion:**

Frau Elise Honegger.

**Expedition:**

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

**Insertionspreis:**

20 Centimes per einfache Petitzeile  
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Inserate**

beflehe man franco an die Expedition  
 einzufenden

**Ausgabe:**

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
 erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Zahlungen**

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche  
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-  
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
 Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 2. März.

**Was ist das Schönste an der Liebe?**

**W**as ist das Schönste an der Liebe?  
 Ist's das Vertrauen, das sie hegt?  
 Ist es die Treu, mit der das Eine  
 Das Andere im Herzen trägt?

Ist es die Milde, die sie gerne  
 In des Geliebten Fehlern übt?  
 Ist es die Hingebung, die reine,  
 Mit welcher Eins das Andere liebt?

Ist es der Muth, die Schaffensfreude,  
 Die mit der Lieb' in's Herz uns zieht?  
 Ist es die Demuth, die Bewund'ring,  
 Mit der Eins auf zum Andern sieht?

Was ist das Schönste an der Liebe,  
 Was macht sie einer Krone gleich?  
 Das ist's, daß jede reine Liebe  
 In sich schon trägt ein Himmelreich!

Daß sie so reich an edler Tugend —  
 Das gibt ihr solchen Wunderschein;  
 Es ist die wahre, echte Liebe  
 Ein Kranz von lauter Edelstein.

Jul. Murg.

**Heber Sparen und Buchführen.**

Von Eugénie Tafel.

**W**ie mit den vorhandenen Mitteln ausreichen,  
 ist eine Hauptfrage der jetzigen Zeit. Die  
 Konkurrenz auf allen Gebieten ist ge-  
 wachsen und der Werth des Geldes ge-  
 sunken, und die Anforderungen an den Einzelnen  
 steigen noch immer.

Was kann zur Erleichterung dieser Schwierig-  
 keiten geschehen? Antwort: „Systematisches Spa-  
 ren mit richtiger Buchführung, gegründet  
 auf einen Vorausschlag.“

Solche Buchführung wird, wenn einmal ange-  
 fangen, sich als eine große Hilfe erweisen; sicher  
 geht Niemand davon wieder ab, wer sie einmal er-  
 probt hat. Sie gibt eine gewisse Ruhe, wehrt gleich  
 sehr dem unbedachten Geldausgeben, wie dem ängst-  
 lichen Sorgen; man fühlt dadurch eine vorher nie

gekannte Sicherheit in pekuniären Dingen, und man  
 kommt weiter mit dem Geld, als jemals früher.

Daß die Hausfrau allein in ihrem Haushalte  
 eintheilt, Buch führt und erpart, genügt nicht, wenn  
 das auch eine Hauptfache bleibt. Nur wenn in der  
 Familie Mann und Frau in voller Uebereinstimmung  
 ihre Hauskasse verwalten und eintheilen, kann von  
 wirklicher Ersparniß die Rede sein, und alle Haus-  
 genossen, Kinder und Diensthöten, müssen zur Spar-  
 samkeit angeleitet und erzogen werden.

Mit Verarmung hängen die meisten sozialen  
 Uebel zusammen, und woher kommt die Verarmung?  
 Zuweilen durch Unglück, öfter durch eigene Schuld  
 und am häufigsten durch Unordnung in den Geld-  
 verhältnissen, nicht baar bezahlten, nicht aufschreiben zc.  
 Unordnung ist überhaupt immer Verschwendung.

Jeder Staat würde bald bankrott sein, wenn  
 nicht der Etat für die einzelnen Ausgaben festgesetzt  
 wäre; und wie viele Glieder eines Staates werden es,  
 weil das nicht geschieht!

Es ist nicht nur nötig, im Allgemeinen zu wissen,  
 wie viel man einnimmt und wie viel man ausgeben  
 kann, sondern es muß berechnet werden, wie viel für  
 die einzelnen Bedürfnisse verwendet werden darf.

Wenn sich darin auch keine allgemeine Regel auf-  
 stellen läßt, so läßt sich doch eine Anleitung geben, wie  
 jeder Einzelne die richtige Berechnung nach seiner  
 Anschauung finden kann.

Eine Durchschnittssumme für den Verbrauch  
 muß unter allen Umständen gefunden werden können.  
 Bei Angestellten gibt sie sich schon von selbst, aber  
 auch Geschäftsleute, Landwirthe, Aerzte zc. müssen  
 leicht aus ihren Büchern eine Durchschnittssumme  
 für das einzelne Jahr ziehen können, und selbst für  
 Künstler, Litteraten und alle Diejenigen, welche auf  
 ganz ungewisse Einnahmen angewiesen sind, für Leute,  
 die von der Hand in den Mund leben, ist es möglich,  
 und gerade diese werden am allermeisten den Nutzen  
 einer solchen Ersparungsmethode erfahren. Da muß  
 dann ein Jahr das andere in der Einnahme aus-  
 gleichen, wie bei der Ausgabe ein Monat den andern.  
 Nur darf natürlich die Durchschnittssumme nicht zu  
 hoch gegriffen werden.

Ist erst die Durchschnittssumme gefunden für  
 den erlaubten jährlichen Verbrauch, so wird dieselbe  
 in zwölf Theile getheilt, und diese Zwölftelsumme  
 dann für den Monat auf die einzelnen Kassen ab-  
 getheilt.

Der Etat für diese Rubriken muß vielleicht zu

Anfang öfter umgeändert und anders ausgerechnet  
 werden, bis man schließlich das Richtige findet.  
 Auch verändern sich ja im Laufe der Zeit die Ver-  
 hältnisse.

Dabei ist es aber durchaus unnötig, ja sogar  
 störend und verwirrend, solche eingetheilte Kassen  
 und Kästchen in Wirklichkeit zu haben, wofür auch  
 ein weitläufiger Baarvorrath nötig wäre. Die  
 Kassen stehen im Buch, und da niemals alle zu-  
 sammen in Anspruch genommen werden, so genügt  
 eine kleinere Baarsumme, als sie repräsentiren; das  
 Uebrige kann im Geschäft sein, beim Banquier, in  
 der Sparkasse oder wo sonst das Geld liegt, über  
 das man zu verfügen hat. Ja, die ganze Summe  
 kann unter Umständen für den Augenblick noch gar  
 nicht vorhanden sein.

Das Haushaltgeld wird besser baar herausge-  
 nommen, wenn auch vielleicht nicht gleich für den  
 ganzen Monat, und ihr Haushaltsbuch muß die  
 Hausfrau wieder nach demselben Prinzip eintheilen.  
 Außer der Hauskassette empfiehlt es sich, auch die  
 Kasse für Arme als eine wirkliche Baarkasse zu haben,  
 um diese im einzelnen dann nicht buchen zu müssen.

Es wäre also erforderlich: ein Hauptbuch, ein  
 Haushaltsbuch und kleinere Aufschreibebücher.

Das Hauptbuch enthält unter einander stehend  
 die verschiedenen Rubriken auf so vielen Querlinien,  
 als diese zählen, wie da sind: Haushalt, Steuern,  
 Miete, Versicherungen, Zeitungen, Kleidung, Porto,  
 Geschenke zc.; dann fünf weitere Abtheilungen: Nr. 1  
 (mit der Ueberschrift: Bestand vom vorigen Monat),  
 Nr. 2 (Monateinnahme), Nr. 3 (Bestand für den  
 laufenden Monat), Nr. 4 (Ausgaben im laufenden  
 Monat) und Nr. 5 (Bestand am Ende des Monats),  
 welches letzteres dann auf der neuen Seite wieder als  
 Nr. 1 eingetragen, mit Nr. 2 zusammengezählt und  
 in Nr. 3 eingeschrieben wird; am Schluß des Monats,  
 wenn aus den andern Büchern Alles eingetragen ist,  
 wird Nr. 4 zusammengezählt, von der Baarsumme  
 (Nr. 3) abgezogen und der Rest (Nr. 5) wieder wie  
 oben eingetragen. Oben über der Seite steht die  
 Jahreszahl und der Monat, sowie die vorhandene  
 Baarsumme.

Nach den zwölf Seiten für die Monate kommt  
 dann eine Seite, auf welcher die Monate unter ein-  
 ander stehen, mit zwei Abtheilungen für Einnahmen  
 und Ausgaben, um eine Jahresübersicht zu haben.

Für Haushaltsbücher eignen sich besonders solche,  
 welche oben querüber die einzelnen Rubriken stehen



haben, so daß das Anschreiben nur durch Zahlen gegeben kann.

Hat etwa der Hausherr ein besonderes Anschreibebuch, die Hausfrau ein solches für Kleidung und diejenigen Dinge, welche nicht in den Haushalt gehören, und führen sie das Hauptbuch gemeinsam, so wird das am besten zum gewünschten Ziele führen, und Beide werden manche Ausgabe in ganz anderem Lichte sehen, indem sie solche im Verhältnis zu andern schwarz auf weiß vor sich haben.

## Zur Frauenfrage.

Von I. Engell-Günther.

**D**a es sicher kein besseres Mittel geben kann, unsern sozialen Mißständen gegenüber zu treten, als die Vermehrung landwirtschaftlicher Bestrebungen, so dürfen wir wohl auf einen Bericht des Herrn Pfarrer Dr. Kübler in Reitenbach hinweisen, in welchem die so außerordentlich empfehlenswerthe Bienenzucht besprochen wird. Da heißt es: „Auf Nichts darf man vielleicht so stolz sein, als auf die rasche Ausbreitung der edlen Bienenzucht in unserer Gegend. Schon seit einiger Zeit bestand im nahen Andelfingen ein Bienenzuchtverein, aber trotzdem hat sich auf Anregung des Bienenwärters, der seit letztem Sommer durch unsern landwirtschaftlichen Verein veranlaßt worden ist, noch bei uns ein zahlreicher Bienenwärters-Verein gebildet, dessen Thätigkeit eine Vermehrung der Bienenstöcke in Aussicht stellt, die sowohl den Obstbäumen als den zum Samen tragen bestimmten Pflanzen sehr nützlich sein wird. Es ist nämlich erwiesen, daß jede Blüthe sich weit leichter mit fremdem Blumenstaub ihrer Art, als mit dem eigenen befruchtet, und daß dennoch der Wind nicht immer weht, wann er wehen sollte, um gerade zur rechten Zeit den fremden Blumenstaub herbei zu tragen; weßwegen eben die Bienen vorzüglich berufen sind, den Blüten solchen Liebesdienst zu erweisen. Man sieht, wie die Natur immer durch sich selbst die besten Mittel für ihre Zwecke zu bieten weiß, wenn der Mensch sie nur nicht hindert, sondern im Gegentheil sich ihres Segens bewußt ist und ihn verständig zu begünstigen versteht.“

Die Bienenzuchtvereine machen es übrigens ihren Mitgliedern zur Pflicht, nur ächten, reinen Bienenhonig zu verkaufen, da alle Bienenzüchter besondere Bienenegläser mit Etiketten führen müssen, weil der Verein für die Echtheit und Reinheit des darin enthaltenen Honigs einsteht, so daß die bisher so häufige Verfälschung dieses edlen Produktes verhindert wird. Es ist dieses Verfahren natürlich auch andern Produktionsvereinen zur Nachahmung zu empfehlen, um den so oft gesundheits-schädlichen Verfälschungen der Lebensmittel entgegen zu treten, die nicht selten geradezu Gift erregend genannt werden müssen und doch, trotz aller darauf gesetzten Strafen, sich noch immer vermehren. Was nützt alles Christenthum und alle Zivilisation, wenn gerade das Wichtigste, nämlich gesunde Nahrung und Wohnung, immer noch so vielfach verkommen werden? Sprechen wir es aus:

„Hier sollten vor Allen die gebildeten Frauen mit kräftiger Hand eingreifen, indem sie nämlich Konsum-Vereine (mit der Verpflichtung: nur unverfälschte Nahrungsmittel zu bieten) gründen und an denselben nur weibliche Kräfte beschäftigen.“ Wie manche arme Frauen und Mädchen könnten da einen für alle Welt nützlichen und für sich selbst hinreichenden Erwerb finden! Bedenke man doch, daß unsere Zeit keineswegs an einem Mangel der Produktionsfähigkeit leidet, sondern statt dessen viel mehr an großem Mangel der Kaufkraft. Thatsache ist, daß die Industrie immer mehr dahin strebt, alle ihre Erzeugnisse billiger herzustellen, wodurch natürlich die Löhne immer tiefer herabgedrückt werden müssen, welches wiederum die Folge hat, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen immer weniger im Stande sind, das nicht durchaus Nothwendige zu kaufen. Es nützt demnach kaum, die Mädchen noch mehr zu allen möglichen Handarbeiten zu schulen, wenn man nicht auch sofort

Abgabegebiete für die Erzeugnisse ihres Fleißes schaffen will. Viele fertige Kleidungsstücke führt die Schweiz ein, weil die Sachen im Auslande billiger hergestellt werden als hier. Sobald man aber hier die Arbeiterinnen ebenso elend bezahlt als dort, wird man die Dinge hier ebenso billig haben können. Soll man das nun wollen?! Nein, und abermals nein! Statt dessen sollen Frauen, die kein Geschäft daraus machen wollen, auf Kosten armer Arbeiterinnen reich zu werden, große Verkaufsbazare gründen, in denen alles täglich Nothwendige billig und gut verkauft wird. Und man soll alle diese Lebensmittel möglichst durch Frauenhände erzeugen lassen (was bei einiger Ermunterung sich fast von selbst machen wird!), ebenso wie auch die Handarbeiten natürlich von weiblichen Kräften geleistet werden müssen. Nur die jegige Ausbeutung durch die Geschäfts-Inhaber und Unternehmer, sowie jede Art von Betrug (wie sie jetzt herrschen) soll man beseitigen und — es wird um Alle gut stehen!

## Erbtheil.

**G**ute Eltern sind stets bemüht, ihre Kinder körperlich und geistig richtig zu erziehen, und auch durch Fleiß und Sparsamkeit ihnen ein Erbtheil zu erringen, das denselben den Kampf um's Dasein erleichtern soll.

Eines andern Erbtheils aber wird gemeinlich viel zu wenig gedacht, das noch weit wichtiger ist: eine gesunde Konstitution.

Sowohl bei der Eheheftung, als nachher im Eheleben selbst, wird meistens nicht genügend die ungeheure Tragweite in Betracht gezogen, welche der körperliche Gesundheitszustand und die seelische Verfassung, sowie die gegenseitige Stimmung der beiden Ehegatten im Allgemeinen, aber auch und noch viel eingreifender in entscheidenden Zeitpunkten, für das Loos ihrer zukünftigen Kinder hat. Alle nachherige Sorgfalt, Kunst, Hingabe kann selbst den kleinsten Theil dessen nicht wieder gut machen, was hierin versäumt wurde. Da sehen wir dann jene traurigen Geschöpfchen als Sprößlinge von gesunden, kräftigen Eltern, die kein wahrhaft liebendes Verhältnis zusammengefaßt; oder von jenem Vater, der seine Manneskraft vorher in thierischen Lüsten vergenbet oder sein Blut vergiftet hatte; oder von jener Mutter, die, von Jugend an verzärtelt, ihre Lebenskraft durch Indolenz, Modeucht oder eine entkräftende Lebensweise niedergedrückt hatte; oder da, wo Personen heirathen durften, deren konstitutioneller oder geistiger Zustand dies geradezu hätte verbieten sollen.

Wie soll ich diesen heiklen Gegenstand ausspinnen, ohne das Fartgefühl zu verletzen? Doch, es gibt Dinge, die bloß angedeutet zu werden brauchen, um verstanden und auch aufgefaßt zu werden. Möge es mir vergönnt sein, mit diesem einfachen Hinweis recht viele Ehegatten und Solche, die auf dem Punkte stehen, sich zu verheirathen, auf die wichtigsten Grundlagen der wahren Elternfreude aufmerksam gemacht zu haben. Eigene Prüfung und logisches Denken werden das Uebrige thun. Der amerikanische Arzt Fowler hat unter dem Titel «Love and Parentage» hierüber ausführlich und vorzüglich geschrieben. Das Werk ist jedenfalls im Buchhandel zu haben. Zur Einsicht kann ich mein Exemplar gerne leihen.

Die Krankheiten, welche durch Vererbung leicht auf Kinder übertragen werden, sind namentlich folgende: Syphilis; Bronchialcatarrh, von tuberkulösem Vater oder Mutter; Clamplie (Krämpfe, Störung der Nervenleitung); Kleiner Reiztanztanz, als ererbtes, reißbares Wesen; Epilepsie (Fallsucht); Geisteskrankheiten, Blödsinn, namentlich von Heirathen naher Verwandter; 15% aller Fälle sollen aus dieser Ursache stammen; Rachitis, besonders von syphilitischem Vater; Scrofulose, Erblichkeit als Abkühlung der Tuberkulose des Vaters oder der Mutter; Tuberkulose, namentlich und dann sicherer, wenn beide Eltern tuberkulös sind.

Wollen Eltern es vermeiden, bei der Aufzuehung ihrer Kinder ein bodenloses Faß füllen zu sollen, so mögen sie bedenken, welche Verheerung, welches untlg-

bare Elend eine gedankenlose oder aus unedlen Motiven eingegangene Ehe oder ein unverständiges eheliches Leben nach sich führen kann. Ein krank oder sonst elend geborenes Kind ist nicht ohne Weiteres eine göttliche Schickung, sondern sehr oft eine Selbstanklage für die Eltern.

N. Zuppinger, Kinderheilanstalt, Speyer.

## Das Grab der Mutter.

**D**er Mutter Grab, ein heil'ger Ort,  
Es spricht zu dir das erste Wort:  
„Ob düster auch mein enger Raum,  
Des Grabes Dunkel ist nur Traum!  
Nach lichter Ferne ist's der Weg —  
Dem Guten ist's ein sich'rer Steg  
Zum Ewig'gen hin. Nach bitter Trennung Leiden  
Führt er zu der Vollendung reinen Freuden.“

Der Mutter Grab, geweihter Ort!  
Vernimm sein göttlich Trosteswort:  
„Ob kalt auch ist mein enger Raum,  
Der Mutter Liebe ist kein Traum.  
Aus Grabesnacht spricht dir hervor  
Stets neue Lieb'. Sie zieht empor  
Dich durch Erinnerung an die Zeit der Jugend,  
Da Muttertrau' in dich pflanzt' wahre Tugend.“

Der Mutter Grab, ein stiller Ort,  
Der Jedem wohl erwünschter Hort!  
Nach hartem Kämpfen, Sturm und Drang,  
Wenn endlos Leid dich schier bezwang —  
Der Geist der Mutter rief dir zu:  
„Nur Tugend adelt, bringt dir Ruh,  
Nach erstem Ringen wahren, sel'gen Frieden,  
Den du vergeblich suchst schon hienieden.“

Der Mutter Grab, erhab'ner Ort,  
Da blüht der wahre Glaube fort,  
Ob nied'rer Tand der Welt auch siegt,  
Das Gute kämpfend unterliegt.  
Wenn schwer dich drückt des Schicksals Macht,  
Wenn dir in sternlos-dunkler Nacht  
Das Licht von Oben scheint schon verschwunden —  
Gebet der Mutter — hellt und kürzt die Stunden.

Mit Andacht d'rum verweilt am Grab  
Das Kind, der Mann, der Greis am Stab;  
Die Mutter ist's, ihr edler Geist,  
Der Alt und Jung noch beten heißt,  
Wie einst, da alle Nächte neu  
Die Mutter, wie ein Engel, tren  
Im Bett des Kindes stand und innig saß,  
Es weihend Gott im heiligen Gebete.

So halt' in Ehren du die Gruft,  
Bis Gott auch dich zu ihr hin ruft!  
Beträng' ihr Grab mit Immergrün —  
Der Mutter Lehren d'raus erblick'n;  
Die Hoffnung grünt trotz tiefstem Schmerz,  
Sie träufelt Balsam dir in's Herz,  
Und Muttertrau' mehrt sich im engsten Kreise.  
Wenn auch erst spät, in wunderbarer Weise!  
J. G. Schmid.



**Gesundheitspflege.** Hygienischer Verein Zürich.  
(Motto: „Krankheiten verhüten thut mehr Noth, als Krankheiten heilen.“ v. Bettendorfer.)

Die Erkenntniß von dem Werthe einer vernünftigen Gesundheitspflege bricht sich in immer weiteren Kreisen Bahn, und jeder Denkende und Gebildete muß es als seine Pflicht erachten, die Grundzüge einer hygienisch richtigen Lebensführung selbst kennen zu lernen und sie im Interesse des Einzelnen wie der Gesamtheit nach Kräften im Volke zu verbreiten. Gerade in Zeiten epidemischer Krankheiten kommt der hohe Werth richtiger Kenntnisse über die wichtigsten Geleise der Gesundheit und Krankenpflege hauptsächlich zur Geltung, weil es in solchen Tagen dann besonders heißt: 1. über seine eigene, wie seiner Familie Gesundheit zu wachen; 2. in leichten Krankheitsfällen sein erster und eigener Helfer zu sein; 3. in schweren Krankheiten dagegen die Anordnungen des Arztes recht zu verstehen und vorschriftsgemäß auszuführen.

Um einen Mittelpunkt für diese Kenntnisse und Bestrebungen zu schaffen, wurde der „Hygienische Verein Zürich“ gegründet, der in Wort und Schrift, sowie durch öffentliche Vorträge und Vereinsabende gerade für die Verbreitung populärer Lehren rationaler Gesundheitspflege in allen Volksschichten zu wirken befreit ist. Dieser Verein hat seit seinem Bestehen manchen schönen Erfolg

aufzuweisen und bietet derselbe in der That Jedem, dem es um bessere Kenntnisse und praktische Verwerthung volkshäuslicher Hygiene zu thun ist, ein günstiges Feld. Um aber seine humanen Bestrebungen noch mehr als bis dahin entfalten zu können, bedarf der Verein der werththätigen Theilnahme immer größerer Kreise und richtet daher an alle — Männer wie Frauen — mit diesen Bestrebungen Sympathisirenden die freundlichste Einladung, dem „Hygienischen Verein Zürich“ als Mitglieder beizutreten. Der Jahresbeitrag ist Fr. 4.—, die Aufnahmegebühr Fr. 1.—. Anmeldungen an das Quästtor, Lavaterstr. Nr. 53, Eing.

**Schweizerischer Normal-Vertrag.** Eltern, Pflege-Eltern, Anstaltsvorsteher, Waisenbehörden u. s. w., sowie Gewerbetreibende, Handwerksmeister, welche in den Fall kommen, Lehrverträge abzuschließen, werden daran erinnert, daß der Zentralvorstand des Schweizerischen Gewerbevereins nach vorheriger Begutachtung durch Fachkundige aller Verursacher einen Normalvertrag festgestellt hat, welcher jeberzeit gratis bezogen werden kann durch das Sekretariat des Schweizerischen Gewerbevereins in Zürich, sowie von den Gewerbestellen, Muster- und Modellfabriken, permanenten Schulausstellungen, Gewerbestellen, öffentlichen Arbeitsnachweisbüreau und Gewerbevereinsvorständen.

In gleicher Weise hält der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein (Präsidentin: Frau Williger-Keller in Lengnau; Altuarin: Frau Boos-Jegher in Riesbach-Zürich) Vertragsformulare für Lehrkinder gratis zur Verfügung.

Es wird Jedermann empfohlen, diese Formulare nöthigenfalls zu benutzen und ihre allgemeine Einführung zu fördern, damit die so nöthigende schriftliche Abfassung der Lehrverträge immer mehr zur Geltung gelangen kann. Auf diesem Wege wird nach und nach thätigst ein Stück schweizerischer Rechtseinheit verwirklicht.

In Zürich steigt der Konjum von Pferdefleisch von Jahr zu Jahr. Es werden bereits 250 Stck Pferde im Jahr zu Kochzwecken geschlachtet, was einen Werth von Fr. 28,000 darstellt.

Im September soll in Zürich eine allgemeine Ausstellung von Schülerarbeiten stattfinden. Es theiligen sich daran alle vom Bund unterstüzten Gewerbeschulen und Zeichnerkurse. Die Ausstellung wird voraussichtlich zwei Wochen dauern.

Die Frau eines zürcherischen Eisenbahnkonduktors wurde in eben dem Augenblick, als ihr Mann von ihr Abschied nahm, um seinen Dienst anzutreten, vom Schlag gerührt und stürzte todt zusammen.

Eine Familie in Männedorf feierte an vergangener Lichtmeß das Dienstjubiläum ihrer Haushälterin und Magd. Sie hat seit 1840 ihr schönes Amt treu und gewissenhaft verwaltet. Möge der Pflichtgetreuen ein friedlicher und schöner Lebensabend beschieden sein!

Das erst vor wenigen Monaten gegründete „Mädchenheim“ in Winterthur hat während seines kurzen Bestandes schon bereits die schöne Zahl von 259 hellschmückenden Mädchen plagiert. Angemeldet hatten sich 328. Der Frauenbund, der das Heim gründete, ist nun im Begriffe, eine Haushaltungsschule einzurichten, an welcher die Töchter des arbeitenden Mittelstandes sich zur richtigen Führung eines einfachen Haushaltes vorbereiten können. Recht so!

Nach einem neulich vom Großen Rath in Basel genehmigten Gesetze genießen alle Einwohner von Baselstadt, deren Einkommen sich nicht auf Fr. 1200 jährlich stellt, im Falle von Krankheit unentgeltliche ärztliche Hülfe, Verabfolgung von Arznei, Bäder und Verpflegung im Spital, bezw. im Irrenhaus, bis zu 26 Wochen. Eine soziale That!

Der Senat der Universität Basel hat beschlossen, den Damen die Hörsäle zu öffnen.

Zur Gründung einer Armenschule für Mädchen sind von der verstorbenen Frau Minister Kern dem Kanton Thurgau 10,000 Franken vermacht worden. Ein Vermächtniß von 21,000 Franken zum selben Zwecke ist bereits schon vorhanden.

Der Stadt Erfurt ist durch ein generöses Vermächtniß der verstorbenen Frau Appellationsrath Seuff von 600,000 Mark die Verpflichtung erwachsen, ein evangelisches Krankenhaus zu erbauen.

Ein netter Spiegel ist in den amerikanischen Spiegelglaswerkstätten von Indiana erstellt worden. Er hat eine Größe von 122/202 Zoll oder 170 Quadratzoll und das Glas wog in rohem Zustand 1530 Pfund. In vollendeter Erscheinung war die Scheibe immerhin noch 581 1/2 Pfund schwer.

## Für Küche und Haus

**Die Skorkonera oder Schwarzwurzel.** Dieses schmackhafte und gesunde Gemüse erfreut sich in unserm Lande nicht der Beliebtheit, welche es verdient, nur in einzelnen herrschaftlichen Küchen ist es eingeführt, auf den Restaurationstischarten sucht man es vergebens. Erst in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wird der Schwarzwurzel Erwähnung gethan; ihr Name scorconera wurde von dem Spanischen escorzo, Wiper, hergeleitet; nicht wegen ihrer dünnen, langgestreckten Gestalt erhielt sie den Namen, sondern weil man in Spanien ihren Saft für ein unfehlbares Mittel gegen den Biß der Wiper hielt. Ein maurischer Sklave in Katalonien, im Dienst einer reichen Familie, verband es, in oft wunderbarer Weise die von dem giftigen Thiere gebissenen Arbeiter der Pflanzung zu heilen; die Vermundeten sahen nur, daß er sich eines Saftes bediente, der sofort Hülfe brachte, über dessen Herkunft er das strengste Geheimniß bewachte. Von Neugierde getrieben, fing man an, den Sklaven zu beobachten, verfolgte ihn heimlich, wenn er allein in den Wald ging, um die dort wildwachsende Wurzel zu suchen. Da fand man eines Tages Leberreste einer Pflanze, die er soeben entworzelt hatte, prüfte die Wurzel auch in Vöhmien wachse, wo sie Dr. Wibera, als er den Kaiser auf der Jagd begleitete, im Gebirgswald in großer Menge wildwachsend vorfand. Mathiolo scheint der Erste gewesen zu sein, welcher die Schwarzwurzel in die Küche eingeführt hat; er rühmt ihren schönen Geschmack und empfahl den Genuß derselben gegen Pest und Gift; der Aberglaube fügte noch andere ebenso wunderbare Eigenschaften hinzu: wer täglich davon aß, dem vertrieb sie Traurigkeit und reizte ihn zum Lachen. Noch weiter ging Nikolaus Monardes, welcher die Pflanze nicht nur als Gegenmittel gegen Pest und Gift verordnet, sondern sie als besonders herzstärkend, alle Herzkrankheiten verbindendes Mittel empfahl. Außerdem sollte sie noch den Kopf vor Schwindel bewahren, gegen Epilepsie und Ohnmacht schützen, die Nerven beruhigen, das Auge klar und kräftig machen, mit einem Worte ein Universalmittel gegen alle Krankheiten sein. Von allen damaligen Gelehrten scheint sie nur als medizinische Pflanze angesehen worden zu sein, ihre allgemeine Verbreitung auch als Gemüse fand erst in späterer Zeit statt. Erst im Jahre 1616 empfiehlt der ungenannte Verfasser, ein Gärtner, der in Paris einen bedeutenden Handel mit Samen und Blumen betrieb, in dem von ihm verfaßten Buch: „Le Jardinier de Paris“, die Schwarzwurzel als ein wohlgeschmacktes, gesundes Gemüse. Von da an ist sie in Frankreich und Italien ein sehr beliebtes Gemüse geblieben, behielt aber immer noch bei Aerzten wie beim Volk ihre Heilkraft. In Neapel wurde die Wurzel in Zucker gekocht gegen die Pest gegeben, zerquetscht mit Bier vermischt den Kindern der Gesundheit wegen zu trinken gegeben. Der berühmte Boerhaave verordnete den Saft als ein vorzügliches Mittel gegen Brustkrankheit, drei Unzen davon mußten täglich nüchtern genommen werden. Mit der fortschreitenden Verbreitung wurden der Wurzel immer neue Heilkräfte beigelegt; vorzügliche Wirkung sollte sie gegen Hypochondrie leisten, ein Aufguss auf die rohe Wurzel gegen Verstopfung schützen. Alle Vöhmien in Frankreich, Holland und Belgien mußten Schwarzwurzelwasser trinken, um den Säuglingen reichliche und heilsame Nahrung zu bereiten. Als die Impfung noch nicht entdeckt war, sollte das Wasser, in welchem Schwarzwurzeln gekocht waren, ein zuverlässiger Bewahrer gegen Ansteckung der Pocken sein. Ob nun die Schwarzwurzel alle die ihr früher zugeschriebenen Heilkräfte verloren habe oder unsere jetzigen Aerzte dieselbe als ein zu gewöhnliches, zu billiges Heilmittel verachten, können wir nicht entscheiden, jedenfalls kennen wir die Schwarzwurzel heute nur als ein schmackhaftes Gemüse. Sowohl mit einer holländischen Sauce wie Spargel bereitet, oder in Ei und Semmel gewälzt und in Fett angebacken, hat sie ihre Verehrer; es ist nur zu bedauern, daß sie nicht eine größere Verbreitung gefunden hat, um so mehr, als die früher wildwachsende Wurzel, wie alle Gemüse, nicht nur viel größer und länger erzielt wird, sondern auch bedeutend an Wohlgeschmack gewonnen hat. Als Heilmittel kann man von der Schwarzwurzel wenigstens sagen: „Wenn es nicht hilft, schadet es nichts“, was nicht bei allen heute angepriesenen Geheimmitteln der Fall ist.

**Eierschott.** Man kocht ein 1/2 Liter Milch mit 1 Löffel Zucker und 1 Eiweiß gekochtem Eimittel. Dann zerquirlt man 6 Eier mit 2 Löffel Mehl und 1 Theelöffel Butter. Sobald die Milch kocht, quirlt man diese Masse hinein und läßt sie unter fortwährendem Rühren bis kochen, rührt von der Masse Säufchen auf eine Schüssel und bestreut sie mit Zucker und Zimmt.

## Sprechsaal

### Fragen.

**Frage 1308:** Ist es rathsam für eine Wittwe mit drei Kindern, welche in bessern Verhältnissen gelebt und noch viel Möbel besitzt, sich in einer Stadt wie Bern, Basel oder St. Gallen niederzulassen, um dort circa drei möblierte Zimmer zu vermieten und dabei Kostgänger oder noch lieber Kostgängerinnen anzunehmen? Würde ein solcher Verdienst ausreichen, um sich einfach durchzubringen? Fachkenntnisse sind vorhanden. Mit den Verhältnissen einer Stadt nach dieser Richtung total unbekannt, wäre für gütigen Rath einer edlen Menschenfreundin oder eines Menschenfreundes sehr dankbar.  
Eine schwergeprüfte Wittve in S. S.

**Frage 1309:** Wer könnte einer besorgten Mutter Auskunft ertheilen, wo eine Tochter von 15 Jahren am besten unterzubringen wäre, um alle häuslichen Arbeiten gründlich zu erlernen, überhaupt tüchtig arbeiten zu lernen, ohne große Kosten? Es müßte noch Zeit geboten werden zu Französisch- und Klavierstunden, um das Angefangene nicht ganz zu vergessen. Für gütigen Rath herzlichen Dank.  
Eine besorgte Mutter in S. S.

**Frage 1310:** Wäre eine gelernte Bäckerin, hauptsächlich auf Herrenhanden gewandt, arbeitsam und charaktervoll, welche sich in einer Grenzstadt Norderbergs eine hübsche Erbsen gründen wollte? Wenn befähigt, die Herren wäsche kocht und regelrecht auszurufen, dürfte sie keine Konkurrenz fürchten. Fragestellerin — ein feines Wäschegeschäft innehabend — ist in der Lage, nebst der eigenen bedeutenden Kundschaft diejenige der besten Häuser zu sichern und ist zu jeder Auskunft bereit.  
Eine vieljährige Abonnetten.

**Frage 1311:** Ist ein zweimonatlicher Kurs für ein junges Mädchen genügend, um die Hausgeschäfte richtig zu erlernen und zu einer gut bezahlten Stelle befähigt zu werden? Um freundliche Antwort bittet.  
Eine eifrige Schülerin M. J.

### Antworten.

Auf Frage 1298: Für die vielen freundlichen Antworten auf Frage 1298 einer bekümmerten Mutter erfolgt auf diesem Wege deren herzlichster Dank. Das Resultat wird seiner Zeit gerne auf diesem Wege veröffentlicht.

Auf Frage 1302: Aus Haut und Sehnen geschabtes Rindfleisch wird mit Rindnerienresten fein zusammengehackt, mit Eiern, geriebener Semmel, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, Petersilie, Zwiebel, Knoblauch und etwas Majoran zusammen gemischt, in die Form gegeben und im siedenden Wasser gar gekocht.

Auf Frage 1305: Die Tamarinde wird am besten dem Apotheker verkauft.

Auf Frage 1307: Anfang April ist die geeignete Zeit zum Umpflanzen der Kübelpflanzen. Es soll dies aber nicht geschehen, ehe das alte Gefäß vollständig durchwurzt ist. Es gehen mehr Pflanzen zu Grunde, weil sie in zu große Töpfe gepflanzt, als weil sie in schmalen zu kleinen stehen gelassen wurden. Töpfe und Kübel bedecken eine Unterlage von zerfallenen Topfscherben, Coaksabfall und Holzschliffen, kleinen Kieselsteinchen u. s. f., was den Wasserabfluß erleichtert. Gute, fette Gartenerde lagt den Oleanderpflanzen zu.

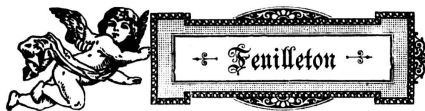
Auf Frage 1308: Die beste Stelle wird auf der Vorder- und Rückseite mit Terpentinöl bestrichen, worauf das fettige Papier zwischen mehreren Lagen reinen Löschpapiers gedrückt wird, was drei- bis viermal zu geschehen hat. Alsdann legt man reines Fließpapier auf und überfährt die Stelle wiederholt mit einem heißen Bügeleisen, worauf der Fied verschwindet. Auch mit Nether lassen sich Fließpapiere leicht aus Papier bringen. Die fettige Stelle wird auf mehrfach zusammengelegtes Fließpapier gelegt, mit einigen Tropfen Nether benetzt und sofort mit mehreren Lagen bereit gehaltenen Löschpapiers bedeckt, worauf man die Blätter unter eine Presse bringt oder mit einem schweren Bügeleisen beschwert. Unter Umständen muß auch dieses Verfahren mehrmals wiederholt werden.

Auf Frage 1304: Diese Uebelstände kommen jedenfalls von Feuchtigkeit her. Entweder besteht die Mauer aus Sandstein, der leicht Feuchtigkeit anzieht, oder es steht das Grundwasser zu hoch. Im erstern Falle muß die Wand verputzt werden, und das Zimmer ist etwas zu heizen; im letztern Falle muß durch Drainieren dem Grundwasser Abzug verschafft werden. Ein Baukundiger wird nach persönlicher Untersuchung sicher Rath wissen. Jedenfalls ist der Zustand nicht zu dulden. In feuchten Lokalen werden Gesunde krank; für Brustleidende sind sie wahres Gift.

Mit dem Neudrucke der Adressen beehäftigt, ersuchen wir diejenigen unserer Tit. Abonnenten und Abonnentinnen, welche Korrekturen oder Abänderungen wünschen, uns solche gefälligst unverzüglich mittheilen zu wollen.

Achtungsvoll  
Expedition der „Schweizer Frauen-Zg.“





## Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Gerner.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Den Namen der Kranken hatte Hedwig der Fürstin verschwiegen. Betrübte nahm diese Hedwigs Eröffnung hin: liebevoll des jungen Mädchens Hände drückend, erklärte sie, die Sache überlegen zu wollen. Herr Dr. Ewald, so sagte sie bei, werde auf ihren ausdrücklichen Wunsch heute den Thee bei ihnen nehmen: er scheine etwas verstimmt in jüngster Zeit, deshalb habe sie die direkte Aufforderung an ihn ergehen lassen: denn man sehe ihn jetzt ja nur selten, und sie, die Fürstin, werde ihr Möglichstes thun, ihn aufzuheitern, wobei Hedwig sie unterstützen möge.

Die vier edlen Menschen sahen am Theetische versammelt, als die Fürstin ihrem Bruder und dem jungen Freunde, wie sie Max nannte, Mittheilung machte von der Aufforderung, die Hedwig erhalten, und von deren Entschluß, ihr zu entsprechen. „Wie schwer mir Hedwigs Begehen fällt“, fügte die Fürstin bei, „brauche ich kaum zu erwähnen: doch, es gilt, den Wunsch einer armen Kranken zu erfüllen, so muß mein persönliches Empfinden zurücktreten! Ich möchte indeß keine Entscheidung treffen, ohne Deine Ansicht in der Sache zu kennen, lieber Bruder!“

Ueber Max Ewalds Züge war es wie jähes Erschrecken, aber auch wie helle Freude gesegnet bei jener Mittheilung. Jetzt blickte er gespannt auf den Fürsten. Liebt dieser Hedwig, so konnte er unmöglich leicht seine Einwilligung geben zu dieser unerwarteten Entfernung der Geliebten! Und war anderseits Hedwig bereit, die Pflege der Schwester zu übernehmen, so galt ihm das als sicherer Beweis ihrer Sinnesänderung — dann durfte auch er hoffen!

Athenlos horchte daher der junge Arzt auf die Aeußerung des Fürsten, welcher sprach: „Mich bedünkt, liebe Meta, daß wenn Fräulein Hedwig zu solchem Opfer entschlossen ist, wir ihr kein Hinderniß in den Weg legen dürfen durch selbstliche Wünsche. Ich bin gewiß, jene Kranke wird aus der Anwesenheit unserer jungen Freundin großen Trost schöpfen! Lassen wir darum Fräulein Hedwig ziehen zur Erfüllung ihrer schönen Aufgabe. Möge das Bewußtsein ihres guten Thuns sie begleiten und stärken!“

Welch' dankbaren Zuhörer für jene Worte der Fürstin an Max Ewald hatte, ahnte derselbe nicht! Bedenkten diese für unsern Freund ja die Grundlosigkeit seiner Befürchtung! Befreit athmete er auf: er hätte jubeln und in alle Welt hinaus es rufen mögen, daß der Weg zu Hedwigs Herzen frei sei für ihn, daß er hoffen dürfe auf den Gewinn des schönsten Looses für sein Dasein! Wie neugeboren fühlte er sich nach dem Gange der letzten Tage; feurig wallte sein Blut, er erhob sich und trat mit raschen Schritten an das Fenster, durch den Anblick des in stiller Pracht leuchtenden Nachthimmels sich zu beruhigen.

Die Fürstin trat zu ihm. „Was sagen denn Sie, junger Freund, zu dem Verluste unserer Hedwig? Sehen auch Sie in ihrem Vorhaben die Stimme der Pflicht, die aus des lieben Mädchens beraubt darf?“

Der leuchtende Blick Max Ewalds traf Hedwig, und wie einem Magnete gehorchend, erhob sie das dunkle Auge zu ihm: ihre Blicke trafen sich und heiße Rötze überzog Hedwigs Züge. Ihm aber, den sie so tief einst gekränkt, sagte ihr Blick, daß sie gut zu machen entschlossen sei an der Schwester, was sie einst gefehlt an ihr, an ihm auch, in verbittertem Miffassen und verkehrtem Stolz! Er verstand ihren Blick, und mit warmem Danke ruhte sein Auge noch auf ihr, als sie längt die ihren gesenkt hatte in Verwirrung. „Ich denke“, begann er, und seine Stimme zitterte, „Fräulein Hedwig weiß, daß der wärmste Dank des Bruders ihr gehört, wenn sie dem Rufe der Kranken folgt!“

Unfähig, länger sich zu beherrschen, verabschiedete unser Freund sich zur, einen Vorwand brandend.

Warme Nachmittagssonne lag auf den grünen Rasenflächen und den bunten Blumenbeeten des Ewaldschen Gartens. In der Veranda lag die Kranke, ihre abgezehrten Züge bildeten einen schmerzlichen Kontrast zu der leuchtenden Sommerwelt umher.

Da trat Barrer Meinhardt an das Lager, freudig begrüßte sie ihn und blickte forschend auf in seine froh erregten Züge. „Liebes Fräulein“, begann der würdige Mann, „ich bringe Ihnen die versprochenen Bücher, aber zugleich etwas Besseres noch, rathen Sie?“ Damit

trat er hinter die Thüre zurück, die aus dem Zimmer auf die Veranda führte, und geleitete Hedwig in die Arme der freudig überraschten Kranken, welche diese geöffnet ihr entgegenhielt.

„Verzeihung, mein liebste Fräulein“, bat Hedwig bewegt.

Doch Agnes drückte sie an sich. „Freudigen Dank nur habe ich für Sie, für Dich, liebste Hedwig! Ich nun will ich gerne ruhig liegen und mich pflegen lassen!“

„Und gesund werden, beste Agnes!“ sagte Hedwig innig.

„Er segne Sie, Hedwig, für Ihren Entschluß, und er wird's wohl machen!“ sprach bewegt Barrer Meinhardt, dessen Herz die beiden Mädchen so tren umschloß.

Freudiges Erstaunen erfüllte die Schwarz'schen Eheleute ob der so günstigen Veränderung im Wesen der Tochter, die fast wie eine Fremde ihnen erschien. War denn diese so heiter und liebevoll auftretende junge Dame wirklich die trümmerrische, finstere Hedwig von früher? Nicht genug konnte die Mutter ihrem Gesallen, ihrer Freude Ausdruck geben.

Hedwig aber schmeigte sich mit kindlichem Empfinden an die alternde Mutter, daß diese gerührt oft die Thränen aus den Augen wischte. „Ich hab's nicht verdient an dem Kinde“, sagte sie sich, und mit heller Freude betrachtete sie immer wieder die liebliche Tochter.

Hanne indeß begegnete der Schwester mit sichtlichem Meid, was diese jedoch überließ. Ohne der Pflichtvergessenheit ihr Benehmen gegen die Eltern vorzuwerfen, ordnete sie an, daß die Eltern eine freundliche, kleine Wohnung in der Vorstadt bezogen, wo der Vater in Gemächlichkeit seinem Berufe, die Mutter nur der Besorgung ihres kleinen Haushaltes sich widmen konnten.

Frau Mathilde hatte die Freunde, Hedwigs Mutter ihren Dank aussprechen zu hören dafür, daß sie der Tochter einst eine so treue Stütze gewesen in ihrem Streben, was Tüchtiges zu lernen.

„Ja, sehen Sie, liebe Frau Schwarz“, sagte diese, „der liebe Gott hat nicht Jedem von uns zur Wäscherin oder Glätterin bestimmt. Ein Jedes hat nach seinen Gaben seinen Weg zu suchen! Wir sollen nur richtig unsere Kräfte erkennen und getreulich sie anwenden! Und ich denke, Ihr könnt froh sein, daß Ihr nicht zwei Hannen habt, sondern auch eine Hedwig!“

### XV.

Wir übergehen einen Zeitraum von einigen Monaten. Bereits ist es Herbstanfang.

Wir befinden uns in dem lieblichen Appenzellerländchen: frische, grüne Matten wechseln mit dunklem Tannengebüsch; bis hoch hinauf an den sanft gerundeten Höhen liegen die herrlichen Häuschen mit ihrem schmucken Aeußern, ihren freundlich grüßenden, kleinen Fenstern, und die klare Vergluth widerhallt von dem melodischen Glöckchen der Weidenröthe.

Ein freundliches Kurhaus erhebt sich auf lustiger Höhe, zur Zeit von einer kleinen Schaar Kurgäste bewohnt, die unter der Leitung eines Arztes, unseres Freundes Arnold Volkner, der Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit sich widmet. Da wird lustig geturnt, gebadet, fleißig auf die Höhen gestiegen, in lustiger Halle gespielt und bei einfacher Nahrung zu fröhlichen Gesprächen sich vereinigt. Allen voran leuchtet das ermunternde Beispiel des Doktors, der keine vermeintlichen Absonderungsgefühle duldet.

In lieblichen Ruheplätzchen unter einigen Tannen finden wir unsere Freundinnen Agnes und Hedwig. Kaum erkennen wir in der blühenden Gestalt der ersten unsere Kranke! Ein Wunder scheint an ihr geschehen, und doch ist's nur das Ergebnis einer rationellen Behandlungsweise, welche die arme Leidende der Gesundheit wiedergegeben! Freudig leuchtet ihr Blick, innig schmeigt die Gensende sich an die Freundin und beginnt: „Hedwig, liebste Schwester, gehe es mir, Du sehnst Dich zurück nach Deinem Wirkungs-freie, und es wäre selbstlich, wollte ich Dich noch länger demselben fernhalten! Nicht Gott verdanke ich Deinem und des verehrten Doktors treuem Mithen meine wiedergewonnene Gesundheit; wie kann ich euch genug danken?“

„Sprich nicht von Dank, liebste Agnes“, wehrte Hedwig sanft, „Deine Freundschaft machte mir das Mithen zur Freude!“

Raschen Schrittes trat jetzt der junge Doktor Volkner zu den beiden Mädchen. Sein Blick ruhte einen Moment lang mit strahlendem Lächeln auf dem rosigen Gesichte seiner Patientin, die freudig zu ihm aufblickte. Wie freute er sich ihres Anblicks, der ihm die gegenwärtige Wirkung seines Heilverfahrens bestätigte. „Die Damen verstehen es, das schönste Ergehen sich auszusuchen für ihre Pflauderei“, meinte der Doktor lächelnd, indem er um sich blickte; dann zog er ein Schreiben aus der Tasche und fuhr fort: „Wenn meine werthe

Patientin mir verspricht, sich nicht aufzuregen, so habe ich den Damen eine freudige Mittheilung zu machen, die mir soeben zukam.“

„Ich verspreche, vollkommen ruhig zu bleiben, dagegen könnte die lebhafteste Neugier mir schädlich werden, die mich erfüllt, und ich bitte daher meinen gestrengen Herrn Doktor, dieselbe baldigst zu befriedigen!“ scherzte Agnes.

„Gut denn, so hören Sie. Freund Max schreibt mir, daß die Fürstin sich entschlossen habe, mit Kind und Bruder von der vielgepriesenen Schönheit unseres Aufenthaltsortes persönlich sich zu überzeugen, und daß er, Max, diese ihre Absicht so begründet finde, daß er sich der Familie anschließen werde und in zwei Tagen mit ihr hier einzutreffen gedenke. Ein ganz prächtiger Einfall! Was sagen die Damen dazu?“

Ein leises „Ah!“ freudiger Ueberraschung war den Lippen Hedwigs entflohen: jetzt wandte sie verlegen das Gesicht zur Seite. Mit einem Lächeln der Kümmung schaute Agnes nach ihr. Ihr war die häufige Erwähnung Hedwigs in den Briefen des Bruders längst aufgefallen; eine heimlich beglückende Ahnung erfüllte sie.

„Eine ganz herrliche Idee in der That!“ rief die Gensende fröhlich: „meine Hedwig scheint ganz verblüfft durch die Aussicht, so schnell ihren Wunsch erfüllt zu sehen!“

„Ich freue mich wirklich sehr auf das Wiedersehen mit — mit der Fürstin und Leo“, stammelte die Angeredete mit tiefem Erröthen, und unter einem Vorwande entfernte sie sich.

„Nimmer doch ein wenig noch die Alte“, meinte scherzend Arnold Volkner, indem er ihr nachblickte, „ihre unmerzte Empfindung gerne verbergend vor den Blicken Anderer!“

„Sie wird nun gehen!“ sprach Agnes ernst und wie halb bewußt. Ein trüber Schatten verbunkelte ihren hellen Blick. „Und ich — ich bleibe allein!“ Ihre Stimme sank, und in schmerzlichen Stimmen blickte Agnes zur Erde.

Arzt und Patientin waren allein, ein seltener Zufall seit Monaten! Auch Arnold ward plötzlich ernst: ja, sie, seine Patientin, würde bleiben, eine kurze Zeit noch, und dann — auch gehen!

Selbst, wie schwer der Gedanke sich auf des jungen Arztes Brust wälzte! Er, der Mann der frischen Thatkraft, des fröhlich bewegten Lebens, versank in tiefes, banges Sinnen. Lange saßen die Beiden still im Schatten der Tannen; jetzt fiel des jungen Mannes Blick auf sie, seine der Gesundheit wiedergegebene Patientin! Vor seinen Gedanken stiegen alle die Stunden auf, die er, nicht als Arzt, nein als Freund, dem sie sich erschloß in all' der Wärme, Tiefe und Hochherzigkeit ihres Gemüthslebens, an ihrer Seite verlebte hatte! (Schluß folgt.)

**Farbiger, schwarz und weiß seidener Atlas, Fr. 1. 40 bis 22. 80 per Meter** (in je 18 verschiedenen Qualitäten), versendet in einzelnen Roben und Stücken das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgeben. [294—5]

**Wyss' Malzkaffee** wurde von der Direktion des Innern des Kantons Bern einer amtlichen Analyse unterstellt und von derselben wie folgt begutachtet:

„Wyss-Malzkaffee besteht aus den gerösteten ungemahlten Körnern des **Weizenmalzes** und wird als **Kaffeesurrogat von vorzüglicher Qualität** anerkannt.“ Das Attest der **vorzüglichen Qualität** des **Wyss' Malzkaffees**, ausgesprochen von der obersten Behörde des Kantons Bern, ist wohl das beste Zeugnis, das einem Fabrikanten zu Theil werden kann.

Wir empfehlen **Wyss' Malzkaffee** als ein gesundes, nahrhaftes Kaffeesurrogat angelegentlichst. (H 587 Z) 186

**Durch Ausverkauf ist unser Lager vollkommen geräumt und empfohlen** [965—5]

**unser neuesten Damenkleiderstoffe für's Frühjahr** à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, doppeltbreit, garantirt reine Wolle. **Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen nebst neuesten Modellen umgeben franco.

**Reinwollene Doppeltbreite Frauenkleiderstoffe** in neuester solidester Qualitäten à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private franko in's Haus **Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.** [966—6]

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgeben franco, neueste Modellen gratis.

### Ein Bettstuhl als Heirathsvermittler.

Der geschnittene Bettstuhl vor meiner Werkstätte mit den hübschen Engelsköpfchen zu beiden Seiten und der Blättergirlande auf der Kneblehne hat schon oft die Blicke Vorübergehender angezogen. Wenn ich drinnen fleißig meiner Arbeit obliege, so höre ich deren betrachtende Bemerkungen, erkenne den Kunstkenner und lerne auch manches aus den Worten Anderer, die sich nicht in's Alterthum verkennt. Daß dieser Bettstuhl aber für mich eine ganz besondere Bedeutung hat, und deshalb nicht verkauft wird, sondern gleichsam als Emblem meines Kunsthandwerks figurirt, das kann ihm nicht Jeder ansehen. Wohlkan denn, im Folgenden will ich seine Geschichte erzählen.

In einem hellen, sonnigen Tage des Vorfrühlings war's, als zwei Mädchen an meiner Werkstätte vorüberkamen. Sie waren ganz fremd in der Stadt, die sie überhaupt zum ersten Male zu sehen schienen, und sie mochten weit gewandert sein von Haus zu Haus, Trepp auf und Trepp ab zu all' den Kunden, die seit Jahren ihren Bedarf an Blumen- und Gemüse-Samen aus der Samereien-Handlung ihrer Verwandten bezogen. Die grünen Doppelsäde hingen ihnen schwer von der Schulter, und Rasten war ihnen recht notwendig, das sah man ihnen an. Es war, wie gesagt, im Vorfrühling, wo noch keine Promenadenbänke zur Ruhe einladen; aber es war ein warmer Tag, und ich hatte meine sämtlichen im Magazin vorräthigen Möbel zum Trocknen an die freundliche Sonne gestellt.

„Du, wenn's doch auch erlaubt wär“, Kathri,“ sagte das blonde deutsche Mädchen zu seiner braunäugigen Begleiterin.

„Nur a Bißel mücht' ich mich da niederlegen, ich hab' e Stein im Schuch und fund ja nimmer weiter.“ „Wird wohl erlaubt sein, kind u' stiehlst in Masse da, die nicht alle neu aussehen, und auch so was wie ein Kirchenstuhl,“ sagte diese. „Komm, leg Dei Sach nieder, i helf' Dir aus dem Leberding!“ Damit hob das kräftige Mädchen fest die Last von der Schulter der kleineren Gefährtin und war im Begriff, sie auf den Bettstuhl niederzusetzen.

„Das denn doch nicht, Kathri,“ sagte Else, denn so hieß das Mädchen, „mir ist, des wär fast e Sünd!“

„Ja, willst's denn an Boden legen und den neuen Sach gleich draufrichten, daß wir nimmer schmutz aussetzen und uns Niemand mehr was abkauft! Heb' mer den Sach auf die Knie, das ist das beste. Wenn i nur e Bißel ausruhen kann, hernach geh's schon wieder.“

Kathri that, wie ihr befohlen, und Else mit dem schweren grünen Sack auf ihren Knien lehnte sich bequem an die trockene Stuhllehne.

„Du, ich des aber e nett's Land, wo sie solche Stühle mitten in d'Straß stellet vor die Vorübergehende und wo sie solche schöne Kirchstühle schenkt.“

Kathri brach nach diesen Worten in ein schallhaftes Lachen aus: „Ja, Du, Du bist noch neu in jedem Ding. Nimm Du immerhin das groß' Glück, wie Dir's scheine thut; i weiß schon, daß wir da vor der Butik von einem Schreiner sind, der seine Waare, neue und aufgeschlichte, ausstellt!“

Die müde Else vertiefte sich in die Zeichnung der Mosaiken an dem mit so großer Ehrfurcht betrachteten antiken Bettstuhl, Kathri dagegen schaute sich verstohlen um, ob nicht etwa ein Scheltender aus der hinter Azorienbäumen versteckten Werkstätte austreten könnte, nahm aber denn auch auf einem Stuhle Platz.

Weiß nicht, was damals über mich kam; ich war neu etabliert, die Arbeit ging gottlob auf's Beste, sie und da während derselben empfing ich Besuche meiner Freunde und verwahrte für solche Gelegenheiten ebenfalls in einem antik geschnittenen Schränkchen eine Bouleille Rothwein mit zwei hübschen Fuchselchen; denn Besuche wollten unterhalten sein, und mir durften während ihrem Blättern in den Skizzen-Mappen und Modell-Sammlungen die Hände mit dem Schnitzmesser nicht erlahmen.

Beim Anblick des müden, von Anstrengung blaffen Mädchens dem augenblicklichen Impuls folgend, öffnete ich den Schrank, füllte die Gläser und trat hinaus auf die breite Promenadenstraße, die sich da vorbeizog, mir Raum theils zur Ausstellung meiner Waare, theils zum Trocknen derselben gewährend.

Den Knebelzisch mußte das alte Schnitzbrett machen, das unter meinen Zeichnungen lag.

„Wenn Ihr müde seid, Ihr Mädchen, und ein wenig erholungsbedürftig vom langen Geschäftsmarch, so laßt Euch da nur wohl sein und thut einem Schweizerbürger die Ehre, eine Erquickung anzunehmen.“

So sprechend, trat ich auf die Mädchen zu, in der Hand das Brett mit den gefüllten Wein-Gläsern. Die zwei jungen Gefährtinnen waren wohl etwas

erstaunt, aber einfach wie die Erquickung angeboten wurde, ward sie angenommen. Ein Stiel trockenes Brod zog Else aus der Tasche und sagte, nachdem sie nach hiesigem Brauche Bescheid gethan: „Das thut wahrlich gut, ich bin das lange Wandern und Trepp auf, Trepp ab steigen, das Stehen und Warten bis die Leut sich entschieben haben, was sie wollet, noch nicht so recht gewohnt, wird aber schon noch kommen, s'Geschäft mußt ebe doch gehe, so haben wir unser Brod!“

Auch das Weinglas stellte Else nicht auf den nahe stehenden Bettstuhl zwischen den Pausen, sondern behielt es trotz der Unbequemlichkeit mit dem schweren Doppelsack auf den Knien in ihrer Hand. Dann erhob sie sich alsbald muthig wieder, schlüpfte mit dem rothen Strümpfchen am wohlformigen Füßchen flink in den vorher ausgezogenen niederen Leberstuhl und sagte: „Was sind wir schuldig?“

Selbstverständlich wollte ich nichts annehmen. Da reichte Else, nach einem Blicke auf Kathri, mir erlöthend zwei Bäcklein „Sommerflor“ und sagte: „Hoff, daß s'recht schön blüthe thut, und i dant u' mal gar schön!“ Hierauf schickte sie sich an mit ihrer Begleiterin, die ihr die Bürde wieder schultern half, davonzugehen. (Schluß folgt.)



E. J. Daß Kaffee und Thee als Nervenreizmittel zur Kopfarbeit anregen, ist ganz richtig, und ebenso richtig ist, daß diese Getränke einem überanstrengten, abgearbeiteten Nervensystem vielfach diejenige künstliche Spannkraft verleihen müssen, welche zur Bewältigung von beruflichen Pflichten nöthig ist. Es muß dies aber als ein abnormer Zustand bezeichnet werden, der ohne dringende Nothwendigkeit nicht zur Norm gemacht werden soll. Ganz besonders aber sind Kinder vor dem Genuß solcher Nervenreizmittel zu hüten, weil das kindliche Gehirn ohnehin viel leichter erregt wird, als dies bei Erwachsenen geschieht. — Die meisten Kinder werden einige Zeit nach dem Eintritt in die Schule mehr oder weniger schlaf und angegriffen. Sie sehen sich in eine neue Welt versetzt, einem inneren und äußeren Zwange anheim gegeben, der in der ersten Zeit ihr ganzes Wesen irritirt. Wo vorher nur harmloses Spiel und frühlicher, unbewußter Genuß ihre Tage ausfüllte, macht nun die Schule ihre bestimmten Anforderungen, sie bringt Pflichten in das Dasein des Kindes und es braucht oft längere Zeit, die Pflichten lieb zu gewinnen und sie als ein aus gebotenes Vergnügen zu empfinden. Je weniger nützlich die Kinder vom Schulbesuche matt und angegriffen werden, um so rascher werden sie sich mit ihren Pflichten befunden. Die Kinder dürfen aber zu größerer Thätigkeit nicht durch Reizmittel gesteigert, sondern sie sollen für größere Leistungsfähigkeit gekräftigt werden. Das die Schule besuchende Kind bedarf einer größeren Nahrungszufuhr und die Einseitigkeit des Schullebens mit seinen gesundheitlichen Schädigungen muß durch sorgfältig ausgeführte, vermehrte Körperpflege wieder ausgeglichen werden. Tägliche kräftige Abreibungen des ganzen Körpers, fleißige Wälder, Schlafen bei offenem Fenster, gymnastische Uebungen oder munteres Bewegen im Freien, fleißiger Wechsel der Wäsche und der reichliche Genuß von gut vorbereiteter, nicht häufig genossener, gesunder Nahrung — das ist die Gesundheitspflege, deren das schulpflichtige Alter bedarf, um ohne Schaden die Fröhllichkeit des Schullebens durchzuführen. Können Sie je Abends einen guten Haferbrei und lassen Sie ihn über Nacht im „Selbstkochen“ bis am Morgen vollständig durchkochen, dazu geben Sie den Kindern am Morgen Milch und Brod nach Belieben (nach vorangegangener Körperabreibung), am Mittagstisch werden nahrhafte Speisen gut gefast und langsam gegessen, und nach der Schulzeit, zwischen Vesperbrod und Abendessen, trete die muntere, freie Bewegung in ihr Recht, und Sie werden sehen, wie vom gesunden Schlaf im rein durchlüfteten Zimmer die Kinder munter und arbeitsfreudig erwachen. Wenn nur die Kinder das Glück haben, durch eine tüchtige Lehrkraft für ihre Aufgaben angeregt und begeistert zu werden, so verschwindet das Gefühl von Unlust und Müdigkeit ganz unmerklich. Ein lebendiger Unterricht, von einem dem Kinde imponirenden, lieben Lehrer erteilt, kann nicht leicht im Uebermaß genossen werden; das lehrbegriffliche Geschöpf fühlt keine geistige Anstrengung noch körperliche Ermüdung. Ein solches Reizmittel lassen wir uns gefallen. Können's wir allen Kindern verschaffen! — Ihre übrigen Fragen finden private Erlebigung. Inzwischen freundlichen Gruß.

**Kathflos.** Unseres Wissens ist das Ausrotten der lästigen Gesichtshaare durch die Anwendung von Elektrizität von keinen nachtheiligen Folgen begleitet, doch soll die Prozedur eine sehr kostspielige sein, da jedes einzelne Haar im Besonderen behandelt sein muß. Es gibt verschiedene Enthaarungsmittel, die von deren Fabrikanten als unschädlich wirkend ausgegeben werden. Für bestimmte Zeit wirkt das Auflegen von Pflastergränbl, aber auch nur für bestimmte Zeit, denn auch die vermeintlich mit sammt der Wurzel ausgerissenen Haare erschießen sich immer wieder. Repetiren Sie ein solches Radikalmittel immerhin, so lange Sie noch jung sind und durch zarte Erscheinung zu gefallen wünschen. Im Uebrigen ist es

aber heutzutage nöthig, daß auch das Mädchen Haare auf den Händen habe, wenn es sich im Kampfe um die Existenz redlich durchschlagen und zu seinem Rechte gelangen will. Sonstbarer Weise beugt die Natur nicht selten solch' peinliche Mißgriffe. Trösten Sie sich deshalb mit den armen Jünglingen, die unermüdet alle neu auftauchenden Verwerthungsmittel an sich probiren, ohne je einen anderen Erfolg zu verspüren, als daß die ewigen Enttäuschungen ihre fahlen Mundwinkel immer tiefer ziehen. Sog. Haarzangen finden Sie beim Feuchthändler, beim Messerschmied, auch in den Verkaufsmagazinen für Toilettegegenstände.

**M. O.** Zu Anfangs der Woche können wir zu Privatbesprechungen keine Zeit erübrigen, auch ist vorherige Anzeige sehr erwünscht.

**Herrn J. M.** in Z. Enthalten Sie sich für längere Zeit des Genußes von gewürzten Speisen; genießen Sie nur selten Fleisch, und zur Zubereitung der Mahlzeiten soll kein Schweinefett benutzt werden. Der beste Ersatz ist Müller's Cocosnuss-Butter. Obst dagegen, in irgend welcher Form, ist Ihnen sehr zuträglich. Täglich kräftige, feuchte Körperabreibung und Sorge für flotte Verdauung — dies alles zusammengekommen, wird Ihr Aussehen in kurzer Zeit ersichtlich verbessern. Kräftig unterstützt wird die Kur durch nächtliche, feuchte Einpackung des Rumpfes mit darauf folgender Abwaschung am Morgen. Die Anwendung anderer Mittel ist nicht ratsam. Gegen die Sommerprossen zu Felde zu ziehen lohnt sich nicht, wenn nur die Haut sonst rein ist und eine gesunde Thätigkeit befindet. Zum Waschen des Gesichtes verwenden Sie mit Vortheil einen gut eingeseiften Flanelllappen und zum Abtrocknen ein raues, körniges Tuch.

**Frau J. A.** in Z. Auch die erwachsene Tochter soll im väterlichen Hause zur Selbstständigkeit gelangen können, um sich in ihrem Dasein befriedigt und glücklich zu fühlen. Selbstverständlich soll sie sich der bestehenden Hausordnung anpassen; das Wohl und Behagen der Familie soll von ihr gepflegt und gefördert werden; aber sie soll gleichzeitig das Recht haben, ihr ureigenes, inneres Leben nach Außen im täglichen Leben zur Geltung zu bringen, und wenn dies innere Leben den Anschauungen der Mutter auch völlig entgegensteht. Warum soll die Tochter keinen geselligen Umgang pflegen dürfen, wenn dieser der vergrämten Mutter zuwider ist? Oder warum sollen die Freundinnen der Mutter auch diejenigen der Tochter sein müssen, wenn deren Wesen und Art sie fortwährend abstoßt? Warum soll das Denken und Handeln der erwachsenen, charaktervollen, strebenden Tochter beschränkt unter der mütterlichen Zensur stehen? Warum soll sie sich niederbrücken und in ihrer gebunden, freien Entwicklung durch die Mutter hemmen lassen, bloß weil ihr Denken von demjenigen der Mutter verschieden ist, weil sie von dieser nicht verstanden wird? Wo das Mädchen sich daheim nicht frei entwickeln kann, wo seinem Wesen seine Berechtigung eingeräumt wird, da schließt es oft im Orange nach Anerkennung des Lebens und nach Freiheit des Denkens und Handelns einen unseligen Gehenden, den die Welt nicht begreifen kann, oder sie verläßt ohne Noth das schützende Dach des Vaterhauses, um sich selbstständig durchzuschlagen. Die Eltern sollten es verstehen, zur rechten Zeit die Bande der Autorität und des kindlichen Gehorsams in Bande der treuesten Freundschaft umzuwandeln, und zwar sowohl bei den Töchtern, wie bei den Söhnen. Diese Freiheit muß in fluger Weise unvermerkt angeboten werden, noch ehe der zur Selbstständigkeit herangereifte Mensch die elterliche Autorität als hemmende Fessel zu fühlen beginnt.

**J. S. G.** Das Gewünschte soll in Angriff genommen werden. — Ein Gemenge von gestohlenen Salz und Essig, den weißen Flecken in der Tischplatte aufgerieben, wird den Schaden wieder völlig gut machen.

### Jungen-Erziehungs- & Unterrichts-Anstalt „Minerva“ bei Zug. (180062)

Gründlicher Unterricht in alten und modernen Sprachen. Vorbereitung für die hohen Lehranstalten (Polytechnikum und Universität). Vollständiger Industrie-Unterricht. Geistig und körperlich schwache Jungen werden besonders berücksichtigt. Religionsunterricht beider Konfessionen. Für Referenzen, Programme u. wende man sich gefl. an den Vorsteher der Anstalt W. Fuhs-Gesler. [198]

### Unverfälschte Seidenstoffe

— achte reingefärbte —  
nicht theurer, aber haltbarer  
als die erschwerten verfälschten  
versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei  
an Private das Seidenwarenhaus  
Adolf Grieder & Co in Zürich (Schweiz).  
Muster umgehend franko. [877-1]

Nach zahlreichen übereinstimmenden Berichten während der abgelaufenen Influenza-Periode haben sich Dr. J. J. Kohl's Pectorinen (Brust-Tabletten) außerordentlich wohltätig erwiesen. Es bestätigt dies neuerdings, daß deren Zusammensetzung eine bis jetzt unüberborene ist bei Husten und katarrhalischen Erkrankungen der Athmungsorgane. In Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu beziehen durch die bekannten Niederlagen. [H 424 Q] [169]





## Pensionat für junge Mädchen

in **Corelles** bei Neuenburg.

168] Nächsten Frühling können wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension** von **Mesdames Morard**. Sorgfältige Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, in der Musik, sowie in allen Handarbeiten etc. etc. Gesunder, angenehmer Aufenthalt. prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen.

### Als schönstes Damenkleid

empfehle: mit Seide prachtvoll

191] **Gestickte Woll-Crêpe-Roben** von Fr. 42 an.

Vorrätig: Crême, rosa, hellblau.

**Gestickte Cachemire-Roben** von Fr. 52 an.

Vorrätig in allen Farben.

Jede Robe in eleganten Carton verpackt. 2 Meter Volant 60—80 cm. hoher Stickerei. 2 Meter Garnitur, auch Seide gestickt. 7 Meter feinsten Stoff 103/120 cm. breit.

Portofrei gegen Nachnahme.

Wiederverkäufer Rabatt.

**Keller-Würzer, St. Gallen.**



### Gestrickte Gesundheits-Corsets

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von

**E. G. Herbschleb in Romanshorn,**

als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitsungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch gutes Material, vorzügliche Fäçon und elegante Ausführung. Man achte deshalb beim Ankauf solcher genau auf beidgedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3]

Probe-Corsets per Nachnahme.

166]

**Die Actiengesellschaft**

(O F 4498)

**Schweizer. Annoncenbureaux**

von

**Orell Füssli & Co.**

Zürich, Basel, Bern, Fribourg, Lausanne, Mailand etc.

empfehlte sich für Vermittlung

von Inseraten in alle Zeitungen der Schweiz und des Auslandes.

Zeitungsverzeichnisse auf Wunsch gratis und franco.



**Goldene Medaille**  
Académie nat. de France 1884

**Goldene Medaille**  
Weltausstellung Antwerpen 1885

**Goldene Medaille** (H947L)  
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

**Goldene Medaille** [137]  
Weltausstellung Paris 1889.

## ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA

**RR. PP. BENEDICTINER**

DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)

Dom **MAGUELONNE, Prior**

2 goldne Medailen: Brüssel 1889 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD

Der tadellose Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermischt, reinigt das Zahnfleisch und verleiht ihm einen glänzenden Glanz und Festigkeit. Verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen. Welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind. Hat sich seit 1877 in 106 & 108, rue Croix-de-Segny, Paris, in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

**SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

### Einige junge Töchter

würden dieses Frühjahr Gelegenheit finden, zu ermässigten Preise in einem guten Pensionat der französischen Schweiz aufgenommen zu werden, dies, um das Institut in einigen neuen Orten bekannt zu machen. — Zu noch günstigeren Bedingungen können daselbst auch zwei junge Töchter zur Ausbildung beim Tischservice eintreten. Prospekte und Referenzen von Eltern früherer Zöglinge zu Diensten.

Gefl. Offerten sub Chiffre E 1420 P an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Lausanne.** [158]

## Töchter-Pensionat M<sup>mes</sup> Leuenberger Payerne, Kt. Waadt (Schweiz).

In diesem Institut, welches seit Kurzem in ein geräumiges Schlossgebäude verlegt worden ist, wünscht man dieses Frühjahr wieder einige junge Töchter aufzunehmen. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Gesundes, mildes Klima. Prospekte und Referenzen zu Diensten. [102]

## Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.

gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen, [143]

abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen.

**Maschinenstickereien** — **Feine Handstickereien**

(Bandes, Entredoux etc.) (Mouchoirs etc.)

— Lieferung ganzer bestickter Aussteuern. —

Muster und Auswahlendungen gerne zu Diensten.



## Automatische Waschmaschine.

Neuestes, amerikanisches System.

Die, wie üblich, vorher eingeweichte und dann eingeseifte Wäsche wird von dieser ganz selbstthätig waschenden Maschine ohne jegliche Vorwaschungen, ohne Anwendung schädlicher Substanzen und ohne irgendwelche Reibung in circa einer Stunde blendend weiss und rein gewaschen.

Die absolute Schonung der Wäsche, die grosse Ersparnis an Mühe, Zeit und Seife, sowie die leichte Verwendung der Maschine auf jedem Feuerherde, was die Hausfrauen alles wohl zu schätzen wissen und wofür die schönsten Zeugnisse von Abnehmern am besten sprechen, verschaffen ihr den Vorzug von jedem andern System. [195]

Preise: Nr. I Fr. 30. —; Nr. II Fr. 45. —; Nr. III Fr. 60. —.

**D. Lavater-Butte, Löwenstrasse 16B, Zürich.**



### Für Blutarme

von hoher Bedeutung

für schwache und träufelnde Personen, insbesondere für Damen schwächlicher Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung und rascher Besserstellung der Gesundheit

## Eisencognac Golliez.

Die Entzenden der berühmtesten Professoren, Aerzte und Mediziner, sowie ein 16jähriger Erfolg bezeugen die unweifelhafte, außerordentlich heilkräftige Wirkung gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.** Für kräftige und schwächliche Personen, insbesondere aber für ein erkrankendes und kranken Mittel, welches den Organismus belebt und Erkrankungen fern hält. Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durch aus nicht an!

Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehren diplomen, 12 goldenen und silbernen Medailen preisgekrönt. Im Jahre 1889 in Paris, Golliez und Gent einzig prämiert. — Um vor Fälschungen geschützt zu sein, verlange man stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ des alleinigen Erfinders, Apoth. **Friedrich Golliez** in Murtlen und achte auf obige Schutzmarke „2 Palmen“. Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Golliez zu haben in

allen Apotheken und bessern Droguerien. [138]



### Schrader's Plaster,

(Indian-Plaster) altberühmt, bewährtes Heilmittel. No. 1. Vorzüglich bei bössartigen Knochen- u. Fingergelenken, freibartigen Weiden etc. No. 2. Heilt jeder nasse und trockene Fiechten, bössartige Hautentzündungen, Erysipelas etc. No. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salzfuss, offene Wunden, nässende Wunden aller Art.

Apoth. J. Schrader, Feuerbad, B. 3. 3. zu haben in den Apoth. Stuttgart, Strickhofstrasse.

Generaldep.: Apoth. **Hartmann in Steckborn**. In den Apoth. zu **St. Gallen**, **Baden**, **Basel** (Adler-, Greifen- und St. Elisabethenapoth.), **Bischofszell** (v. Muralt), **Flawil**, **Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Helden**, **Herisan** (Lobeck), **Kreuzlingen**, **Luzern** (Weibel), **Rapperswil**, **Rasas** (Sinderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfäfer und Diez z. Klopfer), **Uster** (Apoth. Staubli), **Uznach** (Apoth. Sträuli), **Waldstatt** (Droguerie Eichmann), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater zum Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl). 45-1



**Wolle und Garne** in anerkannt guter Qualität und reicher Farbenauswahl.

**Hutblumen, Federn, Bänder, Spitzen, Rüschen und Schleier**  
in allen Neuheiten.

Halte stets das Neueste in Damen- Kinder- u. Trauerhüten.

**Das Waschen und Aendern der Hüte**  
nach neuester Façon besorge prompt und billigst.

Braut- und Firmkränze,  
Hochzeits- & Schützen-  
Sträusschen.

Blechkränze und -Kreuze.  
Trauerurnen, Tableaux u. Bouquets.  
Trauermasken, Kreuzschleier,  
Leichenkleider und Sargkissen.  
Trauerschmuck aller Art, Condolenzkarten, Wachsrodel etc.

Bestens empfiehlt sich  
[184]

**J. Webers Bazar.**

**Mode- & Trauer-Magazin „Z. Zebra“, Multergasse Nr. 14**

**Handstickerei.**  
Frau **M. Mösly-Holdererger**,  
Neugasse 24 in **St. Gallen**,  
empfiehlt eine schöne Auswahl in rein  
leinenen **Linon- und Battiste-Taschent-  
tüchern**. Besorge das geschmackvolle  
Besticken von **Namen, Monogrammen und  
Wappen auf Taschentücher und  
Aussteuersachen**. Halte ein Depot in  
**Berner-Leinwand**, als: **Tischtücher**,  
**Servietten, Waschtücher, Handtücher** und  
Leinwand in verschiedenen Breiten und  
Preislagen. — Sende auf Wunsch eine  
reichhaltige Muster-Collection ins Haus.  
— Billigste Preise. — [96]

— Bestsitzende —  
**fertige Herrenhosen:**

*Sermann Scherrer*  
**z. Samedhof, St. Gallen.**  
[92]

liefert  
pr. Nachnahme d. d. ganze Schweiz:  
Hose Art. 1 zu Fr. 9.25 in 6 Dessins  
Hose „ 5 „ „ 11. — „ 6  
Hose „ 10 „ „ 14.25 „ 6  
Hose „ 15 „ „ 18. — „ 6  
Preis-Courante und Stoffmuster  
gratis.  
Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

**Regenmäntel**  
in allen Façons.

**Jaquettes**  
schwarz und farbig

**für Frauen und Töchter**  
empfiehlt in schönster Auswahl und zu  
billigsten Preisen

**Jules Pollag**

zur **Toggenburg, 11 Multergasse 11**  
**St. Gallen.**  
Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

**Bougies** Le Cygne  
Perle Suisse  
[6] (H 8025 X)

— Möbelfabrik —  
**von Heer-Cramer in Lausanne.**  
Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den  
reichsten Ausstattungen.  
**Zürich:** **Lausanne:** **Neuenburg:**  
Waldmannstrasse Nr. 6. Place St-François Nr. 3. Magasins du Montblanc.  
Cataloge und Stoffmuster stehen bereitwilligst zu Diensten. [187]

**Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur**  
Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.  
— Specielle Ateliers — — Fabrikation —  
für der beliebten  
**Polstermöbel und Decorationen. Rohrmöbel für Hausflur & Garten.**  
**Aeltestes und besteingerichtetes Etablissement**  
für Ausstattung sämtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten,  
vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.  
**Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaren.**  
**Grosses Teppichlager,**  
reiche Auswahl neuester **Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe.**  
— Linoleum. — [941]

— Dr. med. K. H. O. Roth's —  
**Frauen-Pillen.**

Vorzüglichstes Heilmittel für  
die verschiedenen, dem Frauen-  
geschlechte eigenthümlichen  
Leiden, wie **Schwäche, Müdig-  
keit, Appetitlosigkeit, Blut-  
armuth, Bleichsucht** etc., be-  
[23]

In **St. Gallen** bei: **Hausmann**, Apotheker.  
**Zürich** „ **Fingerhut**, Apotheker.  
„ **Lillencron**, Apotheke Kerez. (M 5527 Z)  
„ **Werdmüller**, Apotheker.  
„ **Gamper**, Apotheker.  
„ **Schneider**, Apotheker.

— Winterthur —  
Generaldepôt: **A. Sauter, Genève.**

  
(Schutzmarke.)

sonders auch in den kritischen  
Lebensjahren der Jugend und  
des Alters.  
Preis des Flacons Fr. 1. 50.  
Zu haben  
in den meisten Apotheken.

**50-JÄHRIGER ERFOLG.**  
**53 Belohnungen, wovon 29 Goldmedaillen.**  
Der einzige echte **ALCOOL DE MENTHE** ist der  
**Alcool de Menthe**  
**DE RICQLÈS**  
Unübertrefflich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-, Kopfweg** u. s. w.  
In heissem Brustthee genommen, ist er von wunderbarer Wirkung gegen  
**Schnupfen, Erkältung, Grippe**, auch vortrefflich für die **Toilette** und die **Zähne**.  
**FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9.**  
— Dépôts überall. — [92]  
NACHAHMUNGEN WEISE MAN ZURÜCK UND VERLANGE STETS  
den Namen „**DE RICQLÈS**“ auf den Flacons.

Verdauliche und gesunde Milch  
durch [170]  
**Prof. Oetli's Sterilisator**  
von ärztlichen Autoritäten für **Säug-  
linge, Convalescenten und Magen-  
schwache** bestens empfohlen.  
Apparat für 8 Deziliter Fr. 3. 50,  
für 16 Deziliter Fr. 4. 50.  
Zu haben in allen guten Apotheken  
und im **Bazar Vaudois**, Place  
St. François, **Lausanne**, alleiniger  
Konzessionär für den Verkauf im  
Engros in der Schweiz. (O 329 L)  
Indem Prof. Oetli's Sterilisator  
patentirt ist, werden alle Nachah-  
mungen strafrechtlich verfolgt.

**Feine Flaschenweine**  
als: **Malaga**, rothgolden und dunkel,  
**Muscat, Madeira, Marsala, Wer-  
muth, Burgunder, Bordeaux, Velt-  
liner**, weisse und rothe **italienische**  
und **ungarische** Flaschenweine,  
**Rheinweine und Champagner**,  
sowie vorzügliche [64]  
**offene Tischweine**  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Eugen Wolfer & Co.**  
Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**



**Kinderwagen**  
**Fahrstühlchen**  
**Kindersessel**  
(zusammenlegbar)  
**in grösster Auswahl**  
empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**Hrch. Zollikofer**  
Marktgasse **St. Gallen.**  
Man verlange den illustrierten Preis-  
courant. Versandt durch die ganze  
193] Schweiz.

**Aechte Eiernudeln**  
für Suppe und Gemüse (ganz prima  
Waare), versendet unter Nachnahme des  
Betrages franko durch die ganze Schweiz  
in Cartons von 4 Kilos auf Bestellung  
stets frisch in längstens zwei Tagen.  
**Jacob Mettler**, [116]  
**Waldstatt (Appenzel A.-Rh.)**

**CHOCOLAT**  
in Tafeln und in Pulver  
**SPRÜNGLI**  
leicht löslicher reiner  
**CACAO**  
**ZÜRICH.** [6]  
Von Kennern bevorzugte Marke.  
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.



3. Jahrgang

# Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

## Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

3. Heft  
1890.





Der Storch ist da!





# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ N. 3. ←

1890.

## Der Storch ist da!

(Zum Titelbilde.)

**A**ll Mittag sind die Drü e chli  
G'spaziert is ober Chämmerli;  
Denn händ's e freud und händ e Sach  
Mit ihrem Störchli uf em Dach!  
Das hät halt do si Heimet gha,  
's Nest ist nit wit, grad nebetdra;  
Denn ist er gern ufs Hansli's Hus  
Und findet do und döt e Muus,  
Wo ohni Vorsicht umeschlüft  
Und öppen ihres Liedli pfißt.  
Er ist au scho im Garte gsi,  
Hät Chäfer g'gesse groß und chli,  
Ist mit de Hühnli, wenn's em schmeckt,  
Doch d' Spatze hät er bös verschreckt.  
So i de Mure vom Quartier  
Hät üfers Störchli si Revier,  
Und siehd ihn d' Lüt und Chinde scho,  
flügt doch de Storch fei Bitz devo.  
De Hansli, do bim Muetterli,  
Der ist gar uf dem Störchli gsi  
Und hett ihn gern bim Schnabel gnoh,  
Doch d' Muetter hät ihn halt nit loh —  
Sust — mein, denn thät's em Störchli weh,  
Denn chämt er sicher nümme meh.



## Carneval im Kindergarten Korschach.

Fastnachtstag 1890.

Nicht Kerzenlicht, nicht Lampenschein  
Muß uns zum Feste zünden,  
Am hellen Morgen geht's hinein,  
Den Weg kann Jedes finden.  
Als wär's zur Schule, geht es ja  
Bei uns zum frohen Reigen,  
Frisch aus dem Bettchen sind wir da,  
Den schönen Rock zu zeigen.

Ei, ei, wie füllt sich da der Saal  
Mit lustigen Gestalten!  
Rothkäppchen kommt und Zwerg zumal,  
Ein Tänzchen da zu halten.  
Ein Gärtnerpärchen, schmuck und grün,  
Und Land- und Handelsfrauen,  
Throler, Senn und Schifferin,  
Viel Volk ist da zu schauen.

Und feierlich sieht die Stube aus; die Bühne ist mit einem schönen bunten Teppich gedeckt und daneben steht das Klavier, denn unsere liebenswürdige Fräulein C. hat Festmusik versprochen, ebenso ein kleiner, 11jähriger, talentvoller Violinspieler, dem die Tante gewunken hat. Und sobald diese kommen, sind sie freudig begrüßt, und der Tanz im Kreise beginnt. Die Mäsklein, die gut links und rechts wissen, spielen einen kleinen Reigen, der mit „ungefährtem“ Polka endigt; dann folgt das Spiel: „Hänselein, willst du tanzen?“ und dann noch die allbeliebte Melodei: „Wie die Kinder im Kreise“. Da noch ein größerer Roccoco-Herr da ist, ein Zweitkläßler, der nachher zur Schule muß, so wird jetzt die lange, lange Reihe an ihre amphitheatralischen Sitzplätzchen um die Bühne geführt, und viele liebe Gäste sitzen — so viel wir Stühle haben — oder stehen dahinter und helfen hüten, daß Keines von seinem hohen Sitz herunterpurzelt. Und dann steigt der „Herr Doktor“ auf die Bühne und deklamirt:

Vor hundert Johre bin i Dokter gsi,  
Der einzig Dokter z'Korschach wit und  
breit,

So viel studiert hät kein Profag wie-n-i,  
Me hät mer grad de Wunderdokter gseit.

Jetz hät's meh Döcker u. meh chranki Büt,  
I aber bi en Doktor vo Natur,  
Drum han i d'denkt, es schadi sicher nüt,  
En Bsuech mit d'ere Guttere Mixture.

Milch, Milch, ihr Büt! Wer will? I  
schenk eu i,

Do werded d'Backe roth und chugelrund,  
Thüend mira Schokoladepulver dri,  
Doch Kaffiwasser macht nöd starch und  
gesund. —

Und do e Pulver (Habermus!), mein  
das thuet eu guet!

I merke scho, 's ist us der Mode cho,  
Und git doch, wie nünt Anders, Chraft  
und Bluet,

Do, choched das und essed brav devo.

Und händ ihr öppe gär kei Appetit,  
So jag i eu im Afzug umenand  
Go Schiter bige bis zur Esseszeit,  
Was gilt's, denn nehmed ihr de Löffel  
z'Hand!

Und schlofed ihr villicht nöd ase fest,  
So stönd um Bieri uf, i mach's au so,  
Was gilt's, denn gönd ihr z'Dbed gern  
i's Nest,

Und schnarchled gwüß i fünf Minute scho.

Und wenn ihr schlötterled de ganze Tag,  
Und Nervi händ, kein rothe Baze werth,  
I weiß scho, was eu z'mol furire mag:  
E Butte Wasser an eu aneg'leert!

I chan eu säge, Gsundsi chost't nöd viel,  
Mis Apothekli macht kein riche Ma.  
Doch so en Philanthrope-Dokter will  
So kein Profit vo sine Chunde ha.



Nachdem dieser „Vortrag“ mit vergnüglichem Verständniß aufgenommen, „lupft“ die Tante eine niedliche, runde Bäuerin von 6 Jahren auf die hohe Bühne. Dort steht ein Stühlchen (ein schönes vom Christkindli), darauf setzt sich das Weiblein, den vollen Gemüsekorb neben sich auf den Boden, und so behaglich niedergelassen deklamirt nun die Bäuerin mit großer Sicherheit und Gemüthsruhe:

Ha d'denkt, i well grad hüt i d' Stadt,  
Die Käbe go verchaufe,  
I säch denn i de Stroße grad  
No schöni Maskere laufe.  
Do won-i dere Tante do  
Ha welle-n Eier bringe,  
Do sieh-n-i grad vo witem scho  
Als i das Hüeli springe.

Do hani d'denkt: „Gohst hinnedri,  
Do hinder dene Fraue,  
's wird öppe nöd verbote si,  
Das Ding e chli go z'gschaue.  
Do won-i güggäle volle Lust  
E halbi Stund efange,  
Do meineds a mim Buregrust,  
I sei au Maskere g'gange,

Und nehmed mi grad z'mittst in Saal,  
Mit sammt mim Buurechratte,  
Boll Gmües und Eier — wie fatal —  
Und mit de Chüechliplatte.  
I han halt zum Verchaufe gmacht,  
's git Lüt, wo all Johr bstelled,  
I ha gest g'chüechlet no bis z'Nacht,  
Fast hundert, wenn ihr's zelled.

Jek sig i asen uf dem Stuehl,  
Und 's chönnt mir jo scho gfall  
I dere nette Chinderschuel  
Bi dene Gööfli alle,  
Doch sött i witer's mit mim Züg  
Go au en Baze löse,  
Daß i daheim de Ma nöd trüg:  
„'s ist halt e chli en böse!“

Wie wär's jek au en guete Schick,  
Wenn ihr's grad thäte b'halte?  
Denn wär i doch im Augenblick  
Nochher daheim „bim Alte“.  
Fünf Rappe 's Chüechli, Eier nüt,  
Die Fröschebei en Franke,  
Die Käbe: zehe Rappe drü,  
Und — bruched ihr fei Anke?

Und wird's denn Sommer — 's war-  
met scho —  
Git's Chriesi no und Beerli,  
Ihr müend denn go probiere cho,  
So öppen i de Feeri,  
Mir sind im Buechberg, 's ist nöd wit,  
Ganz prächtig zum spaziere,  
So chömed denn, ihr junge Lüt,  
Im Sommer go probiere!

Gleich darauf kommt ein schmucker Konditor auf die Bühne, mit einer schön dekorirten „Kräaze“ voll Ruchlein, und sagt zur Bäuerin:

So jo, du Staader Chüechlifrau,  
Verderbst mir's Geschäft, ja wolle?  
Doch weißt, mi Waar verchauft i au,  
E ganzi Chräaze volle.

I mueß nöd „bettle“, daß me's bhalt,  
Min Handel ist nöd gsöhrli,  
Zwei bravi Fraue händ's scho zahlt,  
Die Schenkeli und Dehrli.

Die ghöred do is Chinderhus,  
As lustig Fasnachtsfestli:  
„So, Tante, theil de Züni us  
A dini bunte Gäftli.“

Dies geschieht mit 70stimmigem Beifall, und die Stille der Zeit ist musterhaft, so daß jetzt ein musikalischer Genuß zur vollen Geltung kommt und eine allerliebste Abwechslung bildet.



Jetzt goht denn 's Deklamiere a, i wett i chäm grad jek scho dra;  
Jek chunt grad z'erst dä jung Zuav, i glaub, der weiß sin Spruch  
ganz brav:

En Zuav bin i, en frönde Ma,  
I chume mit us Afrika,  
Vo Algier, döt am große Meer,  
Und mag fast alle Lüte „heer“.

Soldate sind mir, sapperlott,  
So schneidig und so flink und flott,  
Grad i der Schwiz sind's au no so,  
Drum bin i eu go bsueche cho.

Und zum herzigen bunten Zuavenmännlein von 3 $\frac{1}{2}$  Jahren tritt  
nun ein feiner blauer Matros — die sind ja mit einander durch's  
Meer gefahren. Der singt ein schönes Liedchen, welches Tante Emma  
einmal von den Waisenhauskindern in St. Gallen gelernt hat:

Lustiger Matrosensang, ho hi ho,  
Töne über Bord entlang, ho hi ho,  
Bald im Süd und bald im Nord,  
Tönt es hier und tönt es dort,  
Werft die Grillen über Bord,  
Ho hi ho.

Hat der Wind den Kiel erfasst, ho hi ho,  
Steig ich auf den höchsten Mast, ho hi ho,  
Seid nicht bange, Kapitän,  
Wind und Wetter werden schön,  
Laßt die Flaggen lustig weh'n,  
Ho hi ho.

Dann treten zwei niedliche Zwerglein auf die Bühne, ein  
schwarzes mit flachsfarbigem und ein buntes mit dunklem Bart, mit  
einem Hämmerchen und einem funkelnden Stein:

Bin ein Zwerg aus dem Berg  
Mit dem Hammer: poch poch;  
Hab gemacht aus dem Schacht  
Mir ein winziges Loch;  
Bin nun da, heissaffah,  
Weil's so lustig ist heut,  
Weil zum Spaß ich wohl pass'  
Unter andere Leut!

Nicht wie hier ist's bei mir,  
Hab ein goldenes Haus;  
Edelstein schlag ich fein  
Aus dem Felsen heraus;

Kommt nur mit, Schritt für Schritt,  
Bis zum Zwergenpalast,  
Dort zum Saal, wo einmal  
Schneewittchen hielt Rast.

Heute doch bleib ich noch  
Hier im lustigen Kreis,  
Wo was spricht jeder Wicht  
Und viel Schnickschnack weiß,  
Wo ich schau roth und blau,  
Lauter lustig Gewand,  
Büblein zart ohne Bart,  
Gebt dem Zwerge die Hand.

Und wil mir grad am Mährli sind, so chömed Hand in Hand  
Zwei lustigi Rothkäppli-Chind und singed mitenand:

's Rothkäppli bin i, funkelneu  
Vom Chopf bis zu de Füesse,  
Drum bin-i herecho zu eu,  
Go 's Händli geh und grüesse;  
Me mueß jo all recht fründlich si  
Und rede zu de Lüte  
Und — ist me no so jung und chli —  
All schö 's recht Händli hüte.

Und rothed, warum bin-i grüst't  
Mit luter neue Sache?  
Wil 's ander Kleid verrisse-n-ist  
Im Wolf sim große Rache!  
Und rothed, warum stoh-n-i do,  
Statt d'Großmama go bsueche?  
I han halt denkt, en Wolf chönnt cho  
Und freß mi sammt dem Chueche!

Jetzt chunnt en Hansdampf, wo probiert,  
Was er emol am liebste wird:



Chor: Häschen sollt ein Handwerk lernen, das ihm gäbe Brot.  
Mutter sprach: „Mußt Müller werden, hast dann keine Noth.“  
(Tante setzt dem Häschen auf der Bühne eine flotte papierene Müller-  
kappe auf und gibt ihm ein Rad in die Hand, das er dreht.)

Chor: Häschen ging zur Mühle hin, aber immer schallt es drin:  
(Mit Händeklatschen) Klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp,  
Klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp klapp!

Da rief Häschen: „Nein nein nein, ich mag kein Müller sein!“  
(Wirft Kappe und Rad zu Boden.)

Chor: Häschen sollt ein Handwerk lernen, das ihm gäbe Brot.  
Mutter sprach: „Mußt Schlosser werden, hast dann keine Noth.“  
(Hier bekommt er ein Stück Eisen — eine saubere Rehrichtschaufel —  
und einen tüchtigen Hammer in die Hände und klopft köstlich klingend:)  
Pink pank, pink pank u. s. w.

Da rief Häschen: „Nein nein nein, ich mag kein Schlosser sein!“  
(Wirft sein Werkzeug zu Boden.)

Chor: Als nun Häschen groß geworden, ward er ein Rekrut,  
Und als er sollte trommeln lernen, dacht er: das ist gut!  
(Da bekommt er eine gute, schwere, große Trommel umgehängt:)  
Trrromm, trrromm u. s. w.

Da rief Häschen: „Nein nein nein, ich mag kein Tambour sein!“

Chor: Häschen liebt vor allen Dingen fröhlichen Gesang,  
Liebt es, sich aufs Pferd zu schwingen, liebt der Töne Klang.  
(Nun kommt gar das liebe Gumpiroß auf die Bühne; Häschen besteigt  
es, mit einer „goldenen Trompete“ in der Hand und einem Soldatenhut.)  
Häschen war stets seelenfroh, bliesen die Trompeten so:  
Tra ra, tra ra u. s. w.

Drum will Häschen ganz allein auch nur Trompeter sein!

Nun kommt das liebe Gärtnerpärchen an die Reihe, „Er“  
(eigentlich ein 6jähriges Mägdelein) mit dem Rechen und „Sie“ (das  
4jährige flachshaarige Schwesterchen) mit der Gießkanne:

Er: I mein, es sei jek denn go wieder Zit, daß mir jek üjeri Gärtli wieder  
bstelled,

Daß 's denn im Sommer recht viel Sache git, i mueß mi grad no bsinne,  
was mir welled.

Sie: O, luter Blüemli! Weißt, das ist denn nett, en ganze Garte voll, sußt gär  
lei Sache,

Weißt, daß men=allewil gnueg Blüemli hät, zum alle Lüte schöni Strüßli  
mache!

Er: Ja weißt, me mueß doch anders au no ha; 's Gmüesheetli dörfed mir  
halt nöd vergesse,

Me mueß doch au Spinat und Bohne ha, sußt hetted mir im Garte nünt  
zum Esse!

Sie: O wege dem, das hani doch nöd gern! Himbeer und Stachelbeer, das  
thät mir gfalla,

Und Aprikoße, no 'chli meh as fern, jeb hät mi halt am beste d'dunkt  
vo alle.

Er: Ja weißt, do müeßt me Bäumli inethue, die wachsed halt nöd grad so  
i der Erde;



Do ghört e Gitter und no meh dezue; mit säbem chönnted mir nöd fertig werde.

Doch pflanzed mir i üfers Gärtli scho Erdbeer und Kettigli, das cha di freue, Und do i die Rabatte will i no mit Chressigsame üseri Nämme streue.

Denn rech' i lizli drüber, so sind's d'deck, und sprüze's flißig, so git's grüeni Blättli,

Du wirst denn sehe, wie's Salöttli schmeckt us üsem selberpflanzte Gartebeetli. Und Bluemesome streued mir bis gnueg im lange Gartebeetli und im runde,

Doch deck's denn nöd grad wieder uf und lueg, die wachsed halt nöd grad i sibe Stunde.

Es goht halt mit em Wachse langsam zue, bi jedem Pflänzli und i jedem Garte,

Me mueß grad all Tag still si Arbeit thue und froh und mit Geduld uf d'Blüemli warte!

Liedchen: Meine Blümchen haben Durst,  
Hab's gar wohl gesehen;  
Hurtig, hurtig will ich drum  
Hin zum Brunnen gehen.  
Frisches Wasser hol ich euch,  
Wartet nur ein Weilchen;

Wartet nur, ihr Röslein roth  
Und ihr blauen Weilchen.

Seht, hier hab ich Wasser schon,  
Trinkt nun mit Behagen,  
Blüht und duftet lange noch,  
Wollt ihr Dank mir sagen.

Zwei Buuremeiteli vom Land  
Die bringed au no allerhand.

1. (Trägt ein Körbchen mit Äpfeln):

Grüß Gott, ihr Frauen und ihr Chind,  
I ha do schöni Waar,  
So gueti, frisch Äpfel sind  
Das Johr e bißli rar.

Drum mueß i für en Äpfeli  
Halt gwüß fünf Rappe ha,  
Sie chönnted jo nöd schöner si,  
Es hät kei Mösli dra.

2. (Trägt ein glänzendes Milchfännchen):

's Milchfräuli chunt, kling ling ihr Büt,  
Chönd mit de Chrüegli z'laufe,  
Statt Milch hät's luter Nidel hüt  
Und thät ihn gern verchaufe.

Es hät jo hüt viel Chüechle g'geh  
Und Schenkeli und Strübli,  
Do paßt e jo en gschwungne Schnee  
Ganz guet i's Kaffistübli!

Unterdessen hat das erste sein Äpfelkörbchen mit einer Sichel und einem Ährenbüschelchen vertauscht und tritt nochmals auf:

Micheli mit em Sichel  
Goh't i d' Ern, schnid't nit gern,  
Nimmt de Loh, springt devoh  
Und loht de Buur im Acker stoh.

Jetzt chunt en Sennebueb, juhei,  
Mit Hüeterstecken und Schalmei:

Da höch uf den Alpe, dem Hüttli nit fern,  
Da hüet i mi Geißli, da bin i so gern.  
Da sitz i bi'n Blueme, das gfallt mir so guet,  
I gynn mir e Strüßli und steck's uf mi Huet.  
Und spiel i e Liedle uf miner Schalmei,  
Chunt 's Seppeli z'laufen und jodlet dabei.



Da kommt ein kleineres Sennli und bringt ihm Käs, und wie nachher die Tante beide Sennen herunter holen will, sagt der Große: ja 's ist no nöd fertig. (Er hat halt das Liedchen bei der Mutter gelernt.) Also:

Und d' Geißli chönd z'gümpfe und losed mir zue,  
I bi uf de Berge de glücklichste Bue.

Da kommt noch ein wetterfester Nelspler, ein Tyroler, mit dem Stuzer:

I bi en Tiroler, vom Bokenerland, doch hani nöd alli Tag 's Gwehr i der Hand,  
Go Gemse verschüüßen und Hase dezue, mir händ denn deheime viel anders  
no z'thue.

Jez willi verzelle vo üserem Guet und was me do allerlei schaffe thuet:  
Bi üß und in Meran und denn in Trient git's Depfel, wo me in Rußland  
no kennt.

Die packed mir also und schicked's i d' Welt, das git denn all Sommer no  
ordeli Geld,

Denn händ mir no Neben im Wändelerland, i denk, de Traminer ist Mengem  
bekannt,

En prächtige Garte, do schaffet denn d' Frau. git Figen und Mandle, Kastanien au,  
Und denn no Olive für Del zum Salat — Zitrone, Orange, 's ist grad en Staat,  
Und Sideraupen und Rauchtabaß, und Teppichwebe git Geld in Sack,  
Scho lang hani gsparet, jez hät's es g'geh: e Reizli uf Rorschach am Bodensee.

Und z'legt chunt vom Franzoseland e chlini voyageuse,  
Sewie was hät die allerhand — gwüß wieder öppis Schö's:

Jez bin i g'reist an einer tour,  
Für's Papa's Geschäft, persé,  
Z'legt chomm i vo Paris „bonjour!“  
Mit luter nouveautés.

Voilà — e Seife pour mesdames,  
Für d' Morgetoilette,  
Und do — regardez! — so en Kamm,  
Wenn Eins en Strubel hät.

Und do Hoornodlen uf de Chopf,  
Daß's jo fei malheur git  
Und keiner Dam de prächtig Zopf  
Z'mol uf em Bode lit.

Pommade, Hoöröl, brillante,  
All's für e glänzigs Hoor, —  
E Trückli mit Zahnpulver drin,  
Presque assez für e Johr,  
Und wäred ihr no gern plus belles,  
Grad puderet e Spur? (macht's vor)  
Me nimmt grad 's Etui füre schnell,  
Wo ussieht wie en Uhr.

Und wenn me gern im mouchoir  
E Tröpfli parfum het,

So hani allerliebste Waar —  
Regardez donc, wie nett (zeigt),  
Das nécessaire ist famos  
I d' Gesellschaft und uf d' Reiz,  
Und do hät's no e toute petite chose,  
Wo mengs nöd kennt und weiß:  
Wenn eim e Mücke heillos sticht, —  
Voilà — das us em Sack (Salmiak-  
büchsen mit Glasstöpsel als Pinsel),  
Denn tupft me — toutes les choses  
sind gricht't —

De Stich mit Salmiak.  
Wenn ihr gern ordli sind und schö:  
A notre atelier! (einladend)  
's ist g'richt't für Schnauz und Bart  
Und cheveux,  
Und no viel Sache meh.

Und wer vo mir gern Deppis chauf:  
A votre service — gern!  
Es ist halt recht, wenn's Geschäftli lauft,  
Mer händ viel Geld b'brucht fern.

(Bekanntes, vor'm Jahr an einen Haupt-  
platz verlegtes Geschäft.)



„Mir chönned au französisch, nöd grad Du:  
E Siedli „frère Jacques, dormez-vous?“

Kanon:

„Und no en Kanon, jeh ihr König dra  
Und fanged euers Siedli selber a.“

Jetzt treten lauter „gekrönte“ Häupter auf:

Froh zu sein bedarf man wenig,  
Und wer froh ist, ist ein König!

Ein Klavierstück vom jungen Künstler Joseph, flott auswendig gespielt, einige Liedlein mit bewährter Klavierbegleitung unserer lieben Fräulein C., eine Schlußpolonaise der Mäsklein mit all ihren Geräthschaften und eine herrliche Vertheilung von Chokolade-Täfelchen mit Bildchen, Gutsli, Nespeln — alles von lieben Kindergartenfreunden gespendet — beschließt das fröhliche Fest und dann gehen die großen und kleinen Gäste von dannen, wieder um manche kleine Freude reicher, und stillvergnügt bleibt die Tante im kleinen Haus zurück und weiß nicht, wo sie anfangen soll mit aufräumen und erlaubt sich am Abend ein ganz besonderes Fastnachtvergnügen: sie geht einmal recht früh zu Bett!

### 's Liseli's Traum.

(Für chlini Lüüt, wo musizired. — Erzellt von-ere Musikantin.)

**J**eh g'lost und uspaßt! i will Ech es G'schichtli verzelle  
Vom Liseli, wo nid hed üebe welle.  
Säb Liseli, g'wüß eigeli, isch es ordligs Meitli g'sy,  
Mit eme rothe Chriesimüüli und eme Hüütli, wyß wie Schnee;  
Und mit Täplene, jä sicher, so tuußigsnett und chly,  
Sie sind Ech zum Klaviere just g'rad wie g'machet g'sy.  
's hed Stunde g'noh, das Busi. D' Fräuli hed amigs g'seid,  
Es heigid em gueti Geister Talent is Wiegli g'leid.  
Zwor isch's kei Mozart g'sy, d' Mozärter sind halt dünn g'säit,  
Es hed no nid mängs Chornfeld eso-n-es güldigs Mehri treid.  
He nu so, eufes Lisli hed ordli musiziert,  
Und stramm, as wie Soldate, sind d' Fingerli ufmarschiert.  
Churzum, i rede dem Liseli en einzige Fehler noh:  
Es hed gar fürchtig wenig uf klassischer Musig g'ha;  
E so-n-es Tänzli, es Liedli und öppen e Marsch emol  
Hend eufem liebe Chindli is Dhr tönt grüzli wohl.  
Hingegen e Sonate vom-ene guete-n-alte Meister,  
Wo mächtig hed g'regieret im große Ryck der Geister,



— Deppe vom „Papa Haydn“, dem lustige, lustige Ma,  
 Oder vom Leu „Beethoven“, so het's kei zweute g'ha,  
 Oder vom „Schubert“, vom „Weber“, wer zellt die Herrliche-n-all,  
 Wo jekt versammelt juzgid im blaue Himmelsaal? —  
 Also es Werk vo so eim hed's Lisele nid gern g'ha,  
 Es hed die ernste Hestli z'meist i der Mappe g'lah.  
 D' Fräuli hed mängisch balget, g'nützt hed's, gwüß Gott, nid viel;  
 Gang mach, wenn so-n-es Chrötli partout nid folge will! —  
 Do einisch, am ene-n-Obig isch 's Lisele is Bett,  
 Es isch Ech grüüßli müed g'sh, 's hed nur no liisli g'red't.  
 Z'leht hed's no einisch g'lüürlet und denkt: „... He jere Gott,  
 Jekt han-i morn Klavierstund, i meine gar i sott  
 Es Rondo chönne vom Mozart — e bah, das isch jo glych,  
 I mag das Züg nid lyde — guet Nacht — jek schlofe-n-ich.“  
 — So schlof du, chlyne Liechtfinn, und schlof du nume brav,  
 Was gilt's no, dich verwütscht hüt di wohlverdientnig Straf!  
 — Das Chindli schlumret friedlich, hed Baggeli füürigroth ...  
 Los los, wie's jek uf einisch vom Rathhuus „zwölfi“ schloht!  
 's isch d'Geisterstund! Hu jere! wie fahrt das Lisele uf,  
 Wie jagid em Angst und Schrecke de Rügge dorab und dorus!  
 Es hed sich fest am Bettli, ... es thued e luute Schrei ...  
 Das Lisele isch uf eimol im Zimmer nid allei.  
 E bleiche Ma chund ine, im e lange wyße G'wand ...  
 „Säg, bleiche Gast, o säg mir, chunst us em — Todteland?“  
 Lue lue, jek chund er nöcher ... „Blyb stah, du bleiche Ma,  
 Was hätt' ich arm's arm's Chindli dir je au Böses tha?“  
 Es wandlet langsam wiiter, ... der Mon schynt em is G'sicht ...  
 Lue, wie dem arme Lisele d'Farb' us de Bagge wycht!  
 Es chönnt die G'stalt, die truurig, es chönnt sie nume z'wohl,  
 De Mozart isch's, de Mozart, mit Auge-n-ernst und hohl.  
 Er treid es Noteheftli und langsam thued er's uf,  
 Mit brünnig heiße Blicke starret das Lisele druf.  
 Es g'seht viel tuusig Note, die gumpid uf is zue  
 Und fünd wild afah tanze, hui! ohne Rast und Rueh.  
 Hussa! wie stampfid die „Ganze“, wie tramplid die „Halbe“ dri,  
 Wie stentid die schwarze „Viertel“ mit Juuzge und Töhle dohi!  
 Hussa! wie zwirbelid d' „Achtel“, wie rasid d' „Sechszehntel“ druf los,  
 Hussa! um's Lisele ume, a schaurige G'speistertroß!  
 Und todtebleich wird 's Lisele und wieder füürigroth,  
 Es weiß sich gar nid z'helfe us dere bittere Noth.  
 Z'leht faltet's innig d'Händli und seit mit liiser Stimm:



„O liebe guete Mozart, o hilf au du und nimm  
 Die wüefte schwarze G'speistli furt vo mir armem Chind,  
 Thue's, liebe guete Mozart, thue's bitti bitti g'schwind,  
 I will g'wüß anderst werde, will schaffe früeh und spoht,  
 Bis berghöch über allem mir die klassisch Musig stoht.“  
 Do goht es säligs Lächle dem Mozart über's G'sicht,  
 Wie g'seht em's a, ihn freut halt dä guet, dä wacker Bricht.  
 Und alli Noteg'speistli sind eismol mügslistill,  
 Sie schlüüfid hei is Hestli, alli bi Buz und Stiel.  
 De Mozart aber hed halt i aller Fründlichkeit  
 Dem Biseli sy wyß Hand ufß Lockschöpfli g'leid  
 Und hed's gar herzig agluegt — „e nei, was isch jeh das?“  
 — Das Chind rybt beidi Augli — „nei, das isch jeh e G'spaß!  
 Jeh han-ich nume g'schlose, und alles isch e Traum,  
 Und dusse schynt jo d'Sunne hell dur-en Dapfelbaum,  
 Und alli Bögeli psyffid . . . die Nacht vergiß i nie,  
 Und wenn i nünzgi wurde, nei, die vergiß i nie!  
 Und 's Klassisch will i üebe, will werche Tag und Nacht,  
 Daß eusem liebe Mozart 's Herz no im Himmel lacht!“

Julie Ropp (Schwester unserer lieben Anni).

## Etwas über die Gänse.

Von A. Engell-Günther.

„Dumm wie eine Gans“ — ist eine der vielen Redensarten, die man oft genug hört, ohne daran zu denken, ob ihre Berechtigung wohl jemals nachgewiesen ist; und doch gibt es eine Menge von Beispielen, durch die unleugbar dargethan wird, daß die Mitglieder des Gänsegeschlechts ebenso der Ueberlegung und Zuneigung fähig sind, wie alle übrigen Thiere. Es wird uns z. B. von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß eine franke Gans, die man zufällig genau beobachtete, augenscheinlich sehr betrübt über ihre Erkrankung war, weil sie nun voraussah, daß sie ihr Brutgeschäft nicht ordentlich würde vollbringen können. Sie zeigte sich abwechselnd unruhig und tief niedergeschlagen, bis ihr eines Tages ein Ausweg einzufallen schien; denn plötzlich erhob sie sich von den Eiern und lief zu einer gerade vorüberkommenden, jungen Gans, mit der sie eifrig zu schnattern anfang. Doch nur kurz dauerte das Zwiegespräch, worauf beide zum Nest watschelten und nun die Herbeigerufene das Brüten übernahm, während die alte sich traurig zur Seite hinkauerte, wo man sie am andern Tage todt fand. Muß man da nicht über die kluge Fürsorge des guten Thieres in Hinsicht ihrer künftigen Kinderschaar erstaunen? — Und wie kam es, daß die



junge Stellvertreterin so schnell begriff, welcher Dienst von ihr gewünscht wurde, und daß sie so gutwillig bereit war, ihn zu leisten? — Darf man da noch behaupten, daß diese überdies so nützlichen Vögel weder Vernunft noch Zuneigung zu haben vermöchten?

Freilich scheint es, daß die Gänse gewöhnlich nicht leicht in Zorn gerathen, und daß die Geduld, mit der sie sich lange allerlei Mißhandlungen gefallen zu lassen pflegen, die Veranlassung gegeben hat, sie für „dumm“ zu erklären. Indessen gibt es auch da Fälle, die zum Denken auffordern; wie z. B. Folgendes sich vor Kurzem auf einem Gutshofe ereignet hat. Dort war es einem kräftigen, streitlustigen Hahn eingefallen, täglich einer Gans, so oft er ihr begegnete, die Federn auszurupfen und sie mit Kraken und Beißen zu mißhandeln, was sie lange ohne sich zu wehren geschehen ließ. Wahrscheinlich wurde der Angreifer dadurch immer frecher, und deshalb mußte die Strafe ihn zuletzt ereilen. Als er eines Tages wieder einmal die Gelegenheit ersah, auf das geduldige Thier loszuspringen, ergriff die Gans den bösen Hahn mit dem Schnabel und ließ ihn trotz seines Schreiens und Sträubens nicht mehr los, sondern schleppte ihn zu dem nahen Teich und tauchte ihn da unter, bis er — beinahe ertränkt war. Herbeigeeilte Leute jagten sie und retteten dem Friedensstörer für diesmal das Leben; aber die Frechheit war ihm seitdem vergangen, und er wagte es nie mehr, die Gans zu belästigen, die also ihren Zweck erreicht und sich Ruhe erkämpft hatte.

Auf einem anderen Hofe suchte einmal ein grauer, junger Gänserich Schutz bei seinem Herrn vor den Angriffen eines weißen Genossen, der offenbar stärker war als er, und seine Lust daran zu haben schien, den grauen zu beißen und zu ängstigen. Der Herr nahm sich nun des armen Thieres an, indem er seinen Feind packte und so lange festhielt, bis der schwächere, bisher unterlegene Gänserich ihm einige tüchtige Schnabelhiebe beibringen konnte. Dadurch war dann der Friede für immer hergestellt, aber der Graue hatte seitdem eine solche Zuneigung für seinen Herrn gefaßt, daß er ihn mit freudigem Rufen und Flügelschlagen begleitete, so oft er ihn erreichen konnte. Einmal war die Ausgangspforte hinter dem Herrn in's Schloß gefallen, so daß der Gänserich sich eingesperrt fand, als der Mann schon eine gute Strecke weit vom Hofe entfernt auf der Landstraße dahinschritt. Plötzlich bemerkte er ein Rauschen von Flügeln, wie das eines großen Vogels hinter sich, und als er sich wendete, sah er seinen grauen Freund sich mit allen Zeichen großer Freude zur Erde niederlassen, um bald gehend, bald fliegend an seiner Seite zu bleiben. An dem Orte seiner Bestimmung angekommen, blieb der Gänserich bescheiden



vor dem Hause, in welchem der Herr Geschäfte hatte, kehrte aber mit ihm ganz in der Weise, wie er gekommen war, auch wieder zurück und ließ sich dann ruhig in seinen Stall bringen. Leider mußte man ihn später allemal eingesperrt halten, wenn sein Herr einen Geschäftsgang zu machen hatte, weil seine Begleitung sonst doch zu großen Verlegenheiten geführt haben möchte.

### Für die junge Welt.

De Ernstli hät en Rappe gha —  
Nid wo hr, da ist doch wichtig?  
Und wie's scho mänch Mol g'gange ischt,  
De Ernst verliert en richtig.  
Jez hät's so lang als d' Welt bestoht  
Kei größer Uglück g'geh,  
De Ernstli suecht sin Rappe-n-all  
Und find't en nümme meh.  
Jez hett i gar e groösi Bitt  
An eu, ihr liebe Chinde.  
Denn's chönnt jo liecht de Fall au si,  
's würd eins vo eu en finde.  
Denn bringet en doch, sind so guet,  
Und thüend an Ernstli denke.  
Es Trinkgeld ischt wohl nit so groß,  
Ihr müesstet 's ihm halt schenke.  
Und wenn ihr au en Rappe hend,  
Und zeh und zwanzg und meh,  
So hend em allizemme Sorg,  
Wie's goh cha, hender gseh!

B. H.

### Räthsellösungen von Nr. 2.

1. Bund, Fund, Mund, rund. — 2. Meise, Reise, Speise, Weise, leise. —  
3. Tafel, Falte. — 4. Wandern, Wander (Malz-Extrakt-Fabrik in Bern),  
Wand, Rand, Rad. — 5. (Homonym) Mandeln. — 6. Süßholz. — 7. Zimmt.  
8. Lampenglas. — 9. Schüzenscheiben. — 10. Fastnacht.

### Räthsel.

2. Versetzte Buchstaben.

Von 1 bis 6 schön in der Reih, da wollt ihr's gern im Hestchen finden,  
Doch 5, 3, 4, 6, 1 und 2: die Krankheit macht die Kräfte schwinden.



1. Ein Wort aus 5 Buchstaben.

Mein erster in Sibirien auf Lebenszeit gebannt,  
Doch auch in Bern und Basel und Biel ist er genannt.  
Mein zweiter in der Ostsee, im Bodensee ertrank,  
Mein drittes in der Oder und in der Drau versank.  
Mein vierter auf den Bergen, dem Albier, Schreckhorn thront,  
Mein letzter unter Tannen, im Wiesengrunde wohnt,  
Und hast du aller Orten die Laute dir erjagt,  
So hast du erst gefunden, was deinem Fuß behagt.

3. Homonym.

Bei Mensch und Thier kommt's zweimal vor  
Und auch beim lieben Geld.  
Nun nimm ein Buch, ein Heft hervor,  
Da bleibt's wohl ungezählt.

4. Was springt und kommt doch nicht vom Fled?
5. Welche Bären brummen nicht?
6. Welches Mehl ist ungenießbar?
7. (Homonym) Bald muß es füllen, bald umhüllen.
8. (Homonym) Welche 2 Dinge hast du mit einem Berge gemeinsam?
9. Was „tragen“ wir und spüren's kaum?
10. Die erste Silb' ist von der zweiten, das Ganze will dir Spaß bereiten.

## Briefkasten.

### Hochschule T.:

Nun tritt der Briefstmann vom März  
Just wie er es versprochen,  
Heut vor „Sekunda“, die mit Schmerz  
Geharrt seit vielen Wochen  
Auf ihren Gruß von Bodans Strand —  
Nun kommt ein Brief geflogen  
In jegliche Studentenhand,  
Und Keines ist betrogen.  
Zuerst natürlich grüßet sein  
Das Heftlein den Magister!  
Und hier zwei Fräulein Hauenstein,  
Gleichaltrige Geschwister.  
Wer Anna, wer Luise sei,  
Wer kann es wohl ergründen?  
Da beide in der Schüler Reih'  
Den gleichen Eifer künden.  
Und beide gleich von Gott begabt  
Mit guten Sängerkehlen,  
Mit Lust, die den Professor labt,  
Zum Lernen in der Seele.  
D'rum mögt Ihr stetig schreiten fort  
Und wachsen an der Lehre  
Denn zweifach ist an jedem Ort  
Dann Eueres Namens Ehre.  
Nun soll der Bot bei Marie Schmid  
Ein Weilchen stehen bleiben,  
Daß er die kleinen Finger sieht,  
Wie „ordentlich“ (?) sie schreiben.  
Ja ja, die Kunst ist freilich schwer,  
Die Striche „schön zu bringen“,  
Wer weiß, ob's nicht viel flötter wär,  
Den Hüterstab zu schwingen?  
Zu singen ohne Sorg' und Plag'  
Mit Vögeln um die Wette —

Ja, wer den lieben langen Tag  
Nur nichts zu lernen hätte!  
Nun, Breni Meier, geht's Dir gut,  
Hast Freude am Studiren?  
Ich wünsch' Dir allzeit frohen Muth  
Und Eifer zum Probiren!

Nun, Deppeler Augustus, her  
Und zeige Deine Proben;  
Dein Köpfchen ist wohl niemals leer,  
Schön, Bursch, das ist zu loben.  
Doch: wer viel hat, muß geben viel  
Und ringsum Gutes streuen,  
D'rum sei des Sängers schönstes Ziel,  
Die Andern zu erfreuen.

Der Johann Anner ist beglückt  
In seinem Heer von Zahlen;  
Wenn ihn nur Keiner stößt und drückt,  
So kann er ruhig malen!  
Nun, Willy Deppeler, heran,  
Gelt, Du hast nichts zu klagen,  
Bist gar so gut und b'häbig d'ran,  
D'rum weist so viel zu sagen.

Doch sei des Mäulchens Meisterschaft  
Zur Kurzweil gern gelitten,  
Wenn nur der Bub auch fleißig schafft,  
Bevor die Eltern bitten.  
Und hilfst in Haus und Hof und Gut,  
Das „Höckli“ zu verwalten:  
So mag er, wie er's gerne thut,  
Uns seinen Vortrag halten!

Und da, mit schlaun Neugelein,  
Sitzt noch der Jakob Wetter,  
Scheint wohl der Hahn im Korb zu sein  
Bei seinem reichen Vetter?



Kann schreiben wie ein Bureaukrat  
Und wie ein Vogel singen,  
D'rum frisch und offen, froh und grad  
Und wahr in allen Dingen!

Nun ist der Bote fertig heut  
Im schönen Tegerfelden,  
Und so es diese Burschen freut,  
So mögen sie es melden.  
Und gibt es dort auch Nebenast,  
So füllen wir die Gläschen:  
Es lebe hoch die Burschenschaft  
Und das Studentenbäzchen!

\* \* \*

**Belp.** Julie Gsell. Hat Dir der Brief von und an Vertha Flügel „Flügel“ gemacht und Dein gewandtes Federchen so prächtig in Zug versetzt? Deine mannigfachen Schilderungen, Deine wachsende Gelehrsamkeit und Dein Interesse an den regelmäßigen Schreiberlein würden mich die Brille aufsetzen lassen, wenn ich eine hätte, und dieses schreibselige Töchterlein mit allerlei Zukunftsgedanken in's Auge fassen.

Nun bringen wir gleich Deine Grüße an Mann,  
An Emmy und Lydia Hürlimann,  
An Olga Bregger, uns wohlbekannt,  
Und Idali Steiger im Sonnenland!

**Bern** (Länggasse). Rosa Freiburghaus. So, jetzt kommt 's Köseli zum ersten Mal in den Briefli-Berein, ich möchte es sehen seine Antwort suchen! Ich habe wohl gedacht, die Beschreibung von Kösi von Gunter's neuer Puppe werde noch manches kleine Mädchen erfreuen! Und nun hast Du auch so eine? Ei, wie muß ich staunen, daß Dein noch nicht dreijähriges Schwesterchen schon allerlei singen und sagen kann! — Hedwig Freiburghaus. Die Zcl. Lehrerin in eurem Hause interessiert mich sehr; da sie auch ein „Leselein“ ist, möchte sie nicht auch 'mal ein Briefchen schreiben? Eure herrliche Stadt ist mir durch das ganze Leben eine große schöne Erinnerung, ich war ein Jahr lang dort und weiß noch viel Schönes davon. Gerade darum möchte ich wohl wieder einmal Alles, und dich dazu, sehen!

**Bern.** Hedwig Müller. So, das freut mich recht, daß Du ein Redaktorstöchterlein bist! Und d'rum ist auch Dein großer Brief ganz besonders subirt worden; glaub' schon, daß alle Deine Verwandten einen Brief von Dir haben wollten, so daß Dir das Schreiben fast verleidete! Da hat die liebe Mama doch Recht gehabt, Dich erst ausruhen zu lassen.

**Brunnadern.** Frieda Näf. Die arme Großmutter dauert mich recht, und ihr Alle ebenfalls, weil diese mühsame Pflege euch gewiß manche Freude unmöglich macht. Ich möchte gern wieder hören, wie's geht, und ob der Barry, wenn er heimkommt, euch nicht trotz seiner Institutsbildung über den Haufen wirft vor lauter Freude.

**Dießenhofen.** Lina Forrer. Herzlichen Dank für Dein schnelles Schreiben, jetzt sind wir schon gute Freunde und wollen so fortfahren. Wie heißt Deine liebe Tante in Schaffhausen? Vielleicht kenne ich sie. Es freut mich herzlich, daß Du dich recht schnell auf den Frühling und die lieben herrlichen Naturgenüsse. Grüß' mir den schönen Rhein! Ich bin oft seinem Ufer entlang mit meinen Freunden nach Diessenhofen gewandert.

**Eglisan, Pfarrhaus.** Martha Wild.

Wie ist jäs Bildli doch so froh,  
Daß's darf uf din Konimöbli stoh  
Und daß es all' Tag sieht, wie nett  
Das Pfarrhuschindli ufgrünt hät,  
Und daß es öppe lösle cha  
In eueri Stube nebetdra,  
Wie d'Mama und die liebe Chind  
So heimelig und herzig sind!  
Und 's Bildli git voll Freuden acht,  
Wie's Martha scho de Kassi macht,  
Und 's Bildli spitzt au hurtig 's Ohr,  
Wenn's öppis hört vom Theodor.  
So gern isch halt bi eu dehei,  
Als ob's fir lebzig do git sei,  
D'rum danket's und möcht grad e chli —  
En Augenblickli lebzig si.

**Flamatt.** Fritz Ruzbaum. Das war doch brav, daß Du auf Besuch bei Deiner lieben Base daran gedacht hast, ein Brieflein zu schreiben! Bist Du jetzt wieder daheim bei Vater, Mutter, Karl, Ernst, Emma, Albert, Otto, Eduard, Ludwig und Charlotte? Ich lasse Alle grüßen, und ich danke Dir herzlich für das schöne Bildchen.

**Fluntern.** Emmy Schluß. Ist Dein Husten besser? Wie lieb von Schwester Jetty, daß sie Dein Püppchen in's Welschland hat kommen lassen, um es zu Deinem Geburtstag so prächtig ausstaffiert wieder in Deine Arme zu schicken! Das Hestli soll ihr einen herzlichen Gruß in die Pension bringen, sowie Deiner lieben Mama und Martha; und dem Barry wünsche ich gute Besserung von der „Faulenza“!

**Fribourg** (Menzismyl). Klara Herren. Wie ist Dein armer Vater blind geworden? Ich habe großes Mitleid mit ihm! War Ernst schon in Bivis letztes Jahr, als das prächtige Fest war? Was thut oder lernt Bruder Fritz in Sachsen? Gern will ich den Herrn Druckpapa bitten, daß er Dir für die Freundin in Nordamerika ein Hestli schickt. Oder gib mir Deine Adresse, dann schicke ich Dir eines für sie, sobald es da ist! Und ich danke Dir für die liebe feine Karte!

**Heiden.** Klärli Thomann. So, da kommt endlich Dein Brief und bringt Dir viel viel Grüße und auch dem Mütterlein und dem Vater! Das Hestli kommt „furchtbar“ gern zu Dir, weil Alle so freundlich mit ihm sind. Aber jetzt hat es fast Angst, Du habest Dein herziges Hündlein vom Norschacher Onkel ein Bischen lieber als das gelbe Hestli. Oder? Du mußt einmal den Leselein vom Hündli erzählen, weißt in einem Brieflein. Das würde Alle freuen. Ich freu' mich aber auch, bis ich das Hündlein sehe.

**Heiden.** Sonia Altherr. Ein Puppenhaus? Wie sieht das aus, Du kleine Maus, wie geh'n die Püppchen ein und aus? Dein Herbdchen blank, für Speis' und Trank, des Püppchens vollen Wäsche-schrank. Viel Bücher schön, die möcht' ich seh'n, da müßt' ich wohl zum Freihof geh'n? Dein Brief war fein, lieb' Töchterlein, nur etwas größer sollt' er sein! Auf Wiedersehen!

**Heitenried** (Schönsels). Lydia Bögeli. Meinst etwa, ich kenne Dich nicht mehr? Ich vergesse kein Schreiberlein, und besonders ein so liebevolles nicht, das sich vornimmt, sobald es groß sei und



allein reisen könne, die Tante zu suchen, bis es sie finde! Das gibt dann ein Fest. Wir wollen jetzt schon Duzis machen mit einem Gläslein Malaga!

**Herzers.** Elisabeth und Frigli Nos. Ganz recht, Elisabeth (oder wie sagt man Dir?), daß Du den Frigli an der Hand auch schon in den Plaudersaal führst; ihr Zwei steckt wohl immer beisammen? Erzählst Du ihm allemal die Bilder im Hestli und zeigst ihm, wo Dein Name steht? — Marie Nos. Ich wollte, der Mann mit der ausgestopften Boa-Anakonda-Schlange, dem Seehund, dem Ameisenbär, dem wirklichen Bär und dem Murrelthier wäre auch in unsere Schulstube gekommen! Und euer Theater hätte ich auch gerne gesehen, was hat man denn gespielt? Es hat mir sehr leid gethan, das letzte Hestli später zu schicken, weil so viele Kinder „plangen“; aber ich muß halt noch gar viel andere Sachen zuerst thun, bevor ich Hestli schreiben darf! Und wenn ich krank würde vor lauter Schaffen, so könnte halt daselbe gar nicht mehr kommen, da ist's besser spät, als niemals, gelt?

**Herzers.** Rosa Bula. Du hast so nett geschrieben in Deinem letzten Brieflein, und ich lese immer mit Freuden, was Du schaffst. Du bist gewiß dem Vater sein Trostkind, da Du so gute Fortschritte machst? Wann ist Deine liebe Mutter gestorben? Was lernt ihr in der Haushaltungskunde?

**Lichtensteig** (Rosengarten). Luise Höhn. Deine liebe Mama möchte ich kennen, die sich so vorzüglich mit euch Kindern abgibt und euch so viel Schönes lehrt, sogar Musik! Ist sie früher vielleicht Lehrerin gewesen? — O gewiß denke ich unsere Festlein und die Versli selber aus, und auch die Gedichtlein zu den Titelbildern; das ist ein schönes Vergnügen und paßt gerade in meine fröhliche Einsiedelei. Ich habe mich an Deinen Namen sofort wieder erinnert, weil mich schon vor zwei Jahren Deine Berichte so erfreuten!

**Luzern.** Anny Kopp. Du bist bald die Briefkasten-Königin, eine ganze Menge Kinder fragen nach Dir und haben Dich lieb! — Deine Berichte über die Studien lese ich mit dem wärmsten Interesse. Und weißt Du, wie mir dieses Zunehmen an „Weisheit“ vorkommt? Wie eine Schneelawine: Je mehr dazu kommt, desto größer und breiter wird der Raum für neuen Zusatz, oder geistig eben die Fähigkeit, Neues aufzunehmen. Darum ist es so wichtig, gründlich zu studiren, damit alles Neue auf sichere Grundlagen kommt. In Harmonielehre kann man ja schon gar nicht fortfahren, ohne das Vorige sicher zu besitzen. Gewiß kenne ich Deine Dominantseptimen-Akkorde mit ihren Umkehrungen, auch die Nebensept-Akkorde; ich bin jetzt bei den alterirten Akkorden. Hast Du auch immer Kompositions-Aufgaben? Die möcht' ich furchtbar gerne sehen!

**Lütkelflüh.** Goldbacher-Lili. Weißt, Du gibst mir eine ganze Liebe für Deine Emmenthaler Heimat, mit Deinen frisch empfundenen Naturbeschreibungen, und ein immer größeres Interesse für Dich! Sobald ich wieder wie ein anderer Mensch leben kann, und nicht mehr, wie jetzt, um 3 Uhr aufstehen muß, um drängende Arbeit zu

bewältigen, sollst Du mein versprochenes Brieflein bekommen!

**Murten** (Rougang). Hedwig Tschampion. Ja, das wär' herrlich, wenn ich schnell mit der rechten Eisenbahn nach Deiner schönen Heimat reisen und Dich und die Mama und 's Eisel und Deine Freundinnen sehen könnte! Ja — wenn! Ich muß halt zufrieden sein mit den lieben, lustigen Brieflein, die machen mich so froh neben der vielen unaufhörlichen Arbeit! Was gibst Du eurem schönen Pfau zu essen? Und kennt er Dich?

**Othmarsingen** (Steinhof). Bethli Ackermann. So, einen Steinbruch habt ihr ganz eigen? Und wohnt weit fort vom Dorf, so daß ihr bei der guten Tante einkehrt zum Mittagessen? Ich höre so gern, wie die Heimat der Kinder ist, und mit wem sie wohnen, und wie ihr Leben eingerichtet ist. Und ich grüße auch herzlich Deine ganze Familie!

**Roggwyl.** Klara Hönger. Dein vielseitiges Leben macht mir Freude und ich möchte gern öfter von Dir hören. Du brauchst nur einen Tageslauf zu erzählen, so gibt es einen hübschen Brief. Wann übst Du Dich auf dem Klavier, hast Du eine bestimmte Stunde für jedes Geschäftchen? Geht es der lieben Mama jetzt wieder gut? Ich interessire mich für eure Familie, besonders auch für die Kleinen, und es freut mich, daß Du und Hanneli fleißig Räthsel studiren.

**Schwynz.** Marie Etter. Das ist ja ein schöner, großer und recht lieber Brief von Dir, und der Neujahrswunsch freut mich noch das ganze Jahr, nicht bloß im ersten Monat! Denn ich weiß schon noch, was für eine Arbeit ein Brief ist für ein Kind, das erst schreiben lernt. Mit allen Kindern, welche mir schreiben, vergleiche ich mich selber im gleichen Alter; ich könnte mein ganzes Leben aufschreiben, so gut weiß ich Alles noch, bis zurück zum dritten Jahre. Aber ich war ein dummes Kind, heut zu Tage sind die Menschenlein viel weiter und geschickter!

**Trogen.** Samuel Bänziger. „Grüß Gott!“ ruft's von allen Seiten bei Deinem Wieder-Auftauchen, sogar die liebe Anny Kopp und ihre große Schwester strecken Dir freudig die Hand entgegen, und Oskar Bregger hat Deinen Namen in seinem letzten Brief mit Lineal unterstrichen, weil er sich so herzlich über Deinen Gruß im Hestchen gefreut hat. Und jetzt, gelt, wirst Du uns nicht wieder fremd, und erzählst mir recht fleißig von Dir und Deinen Fortschritten, und vom neuen Schwesterlein?

**Wattwyl** (Hummelwald). Klara Rotach. So, Du bist ein Nachkömmlin von „Friedrich Rotach“, den ich aus dem Kirchengesangsverein, und von „Alti Rotach“, den ich aus der Schweizergeschichte kenne? Das freut mich recht, wie auch Dein ganzes Brieflein sammt der Marke. Aber weißt, ein Gramen Gedichtlein kann man halt erst machen, wenn man allerhand von den einzelnen Kindern weiß und was etwa durch's Jahr passiert ist. Da müßtest Du halt diejenigen, mit denen Du am liebsten auf-sagen möchtest, bitten, mir auch Brieflein zu schreiben, recht ausführliche, aber ganz selber, damit ich weiß, wie die Kinder reden! Und recht bald, je nachdem ihr das Gramen habt. Und ich grüße Deine Eltern und Geschwister herzlich!



**Wattwyl** (Bundt). Emma Stähelin. Nein, nein, Kind, das wird mir nicht langweilig, wenn Du von Deinen Leiden erzählst! Ich stelle mir das Alles vor und habe herzliches Mitleid mit Dir! Und dann erzählst Du ja noch so herzlich von euern Blumen und Vögeln, daß ich mir auch diese freundlichen Bilder denke, die Dich umgeben. Ist euer Konzertchen schon vorüber und gut abgelaufen? Dem Kelly in der Limmatstadt und Nanny in Luzern bringt unser reizendst Blatt Dein Liebesgrüßchen gern! — Klara Stähelin. Wie traulich ihr doch Weihnachten gefeiert habt, ich hätte auch „gügglen“ mögen, und es hat mich sehr gefreut, daß euch „em Igel sini Lebesgischicht“ sogar das Wartestündchen lustig verkürzt hat. Bei der lieben Großmama muß es doch herrlich sein — ich wünsche von Herzen, daß sie euch noch manches Jahr erhalten bleibe. — Es ist lieb, daß ihr die andern Leserlein auch studirt; Dein Grüßchen soll hurtig getragen sein zu Olga Bregger, das wird sie freu'n!

**Wattwyl**. Lina Schüle.

Es derigs Bökkli, ihrer acht,  
Glaub scho, daß das Sptakel macht,  
Wenn's dütsch' und welschi Händel git  
Und öppen eins am Bode lit.  
Und weleweg isch au famos,  
Wenn Toggenburger und Franzos  
Enaud so Pantomime gend,  
Und bruched zum Parliere d'Händ,  
Nu, 's ist e Gschäärli, wo ein freut,  
Drum sei ihm fründlich Grüezi gseit.

**Winterthur**. Eugen Waldburger. Deine Briefe sind mir eine herzliche Freude, lieber Eugen. Wenn Du in die Klavierstunde gehst, so bringe Deiner Zrl. Weinmann einen freundlichen Gruß von mir. Wie lange hast Du schon Stunde? Und was hast Du für eine Schule? Daß Du die Hestchen selber einbinden kannst, bewundere ich — ich könnt' es nicht. Wenn Du dann zu mir kommst mit der Großmutter, mußt Du mir noch viel erzählen.

**Winterthur**. Paula Hofmann. Ei, das freut mich, daß euer Papa nur die fleißigen Kinder in die Ferien reisen läßt! Ich habe euch letztes Jahr immer aufgepaßt, wenn ihr nach Dornbirn reisen würdet! Und Dein ganzes herzliches Brieflein läßt mich wünschen, euch zu kennen! — Hedwig. Dank Dir für Gruß und Kuß und für den Brief! Soll ich raten, woher er die „Brandwunde“ hat? Vom Schweben über der Lampe zum Trocknen? Gelt, ich kann auch Räthsel lösen! Schön, daß ihr fleißig Küsse knackt! Auf Wiedersehen!

**Wiedlisbach**. Amelie Lanz. Auf was freust Du Dich jetzt, wo die lustige Fastnacht vorbei ist? Man muß sich immer auf oder über Etwas freuen, das „Freuen“ macht munter zur Arbeit, nicht wahr? Und irgend Etwas zum Freuen gibt's immer! Bei unserm Fastnachtstestchen war auch ein lieber Besuch, den Du kennst!

**Wynigen**. Emma Mosmann. Du bist auch so ein lieber Stammgast, nicht nur im Briefkasten, sondern im Herzen der Gschichtlitate; und der liebevolle Antheil Deiner Mama am gelben Hestchen erquickt mich ganz. Ich wollte, ihr kämet ein-

mal zu mir, dann könnte die Mama selber sehen, daß mich eben die Kinder kein bißchen müde machen, weil wir zusammen passen, und daß dieses „Einstudiren“ von Verslein zu einem Festchen ein wahres Vergnügen ist, weil sie dieselben gut verstehen und den Takt fühlen. Ich will noch ein paar Bildchen vom Kindergarten nachbestellen und Dir dann eines schicken, gelt?

**Zürich**. Edwin Thomann. Ja, Deine ausgeschnittenen Figuren! Ich hatte die ersten gleich in's große Album geklebt, um sie ja nicht zu verlieren, und dann beim Briefschreiben vergessen! Nicht nur mit Freude, mit Andacht habe ich diese charaktervollen Umrisse studirt; denn sie sind künstlerisch gut! Was wirst Du werden? Aus Deinem schönen Buch „Herz“ wollen wir den andern Leserlein auch Etwas im Hestli vorlesen, gelt!

**Zürich**. Olga Schwarzenbach. Hast Du das Hestchen Nr. 7 jetzt erhalten? Aber zuerst möchte ich wissen, ob Du die Säglein selber gemacht hast in Deinem netten lieben Briefchen? Und kannst Du auch die Geschichten lesen, welche schwizerdütsch geschrieben sind? Ist Deine Lehrerin das liebenswürdige Fräulein G., welche am Allerheiligenfesttag ein Stündchen bei mir war? Frage sie, gelt?

**Zürich**. Margrit Meier. Wie mich die flotten Züricherbrieflein immer freuen! Da merkt man die guten Schulen in jedem Satz. Dein Briefchen ist aber auch sonst so lieb, daß ich es vielmal gelesen habe, besonders auch, weil Du mit Kelly und Martha Gsch zur Schule gehst, und weil Du so lieb von Daheim erzählst. Willst Du ein fleißiges Schreiberlein werden? Das würde mich sehr freuen. Ich danke herzlich für den Gruß Deiner lieben Eltern!

**Zürich**. Susanneli Markwalder. Deine Mama hab' ich auch sehr lieb, weißt, ich sehe hinter meinen Schreiberlein immer noch viel mehr: ihre Eltern, ihre Erziehung, ihre Gewohnheiten, ihre Umgebung. Wie freut es mich, daß Du unsere liebe Kelly hierz kennst. Also Du möchtest auch noch mehr von der Gschichtlitate selber wissen? Es gibt immer so viel Stoff für das Hestlein, daß ich gar nicht mehr Platz habe, selber d'rin zu stehen! Und das Bild? Ja weißt, der Herr Druckpapa hat's schon oft wollen in's Hestli thun, aber ich wehrte mich halt gegen diese Multiplikation! Doch bleibe nur ein fleißig Schreiberlein, dann tauschen wir einmal Portraittli!

**Zürich-Riesbach**. Emil Hausammann. Sind Deine Laubsägearbeiten gut gerathen? Wenn ich Zeit hätte, würde ich auch laubsägen; es ist gewiß ein schönes Vergnügen, die Linien recht rein herausbringen zu wollen. Dein Brief ist sehr schön geworden auf der neuen Schreibmappe; vielen Dank!

**Zürich-Enge**. Bertha Nägeli. Wie freut mich Dein schönes gutes Brieflein. Du willst gewiß so ein feines Schreiberlein werden, wie Luisa? Also war Dir das „ungemalte“ Bildchen doch auch lieb? Es ist aber auch ein drolliges Dirnlein drauf, gelt? Und macht so ein unbehagliches Gesichtchen? Im April kommt dann wieder ein gemaltes Bild. Dann schreibst Du mir schon vom Examen!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.



# Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

## Die „Schweizer Frauen-Zeitung“

Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“ franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50**, in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20**.

### Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der „Schweizer Frauen-Zeitung“, in schönem Einband mit Silberdruck à **Fr. 7. —**.

### „Für die junge Welt“

reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —**.

### Schreibmaterialien

#### Schulartikel

**Gratulationskarten, Bilder**  
**Bilderbücher** und stets neue  
**Spiele**

#### Parfümerien

**Bilderbogen** etc. etc.

empfiehlt

**A. Hungerbühler — St. Gallen.**

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

## Flüssige Illuminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50**.

Gegen Einsendung von **Fr. 3. 95** in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à **20 Cts.** wieder gefüllt.



Tinten- und Farben-Fabrik

## Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

## Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lese- und Schreibpult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis **Fr. 7. 50** franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospekte über Illuminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←